



Landjahr 1935 bis 1945 Hermann W. Müller für das Gebiet der heutigen Stadt Troisdorf

Warum wurde Adolf Hitler am 30. Januar 1933 Reichskanzler? Viele Bücher sind darüber geschrieben worden, viele Meinungen werden dazu vertreten. Hier wird von einer These ausgegangen, die eine der vielen Wahrheiten enthält: Hitler empfand es als eine schmerzliche Tatsache, dass Deutschland den Krieg 1914 - 1918 verloren hatte und wünschte sich die Chance, dass Deutschland aus einem zweiten Krieg als Sieger hervorgehen werde. Hitler fand für diese Idee offene Ohren bei der Reichswehr, der Industrie und bei der alten Führungsschicht. Offensichtlich traute er sich zu, für einen Endsieg zu sorgen.

Eine der Grundvoraussetzungen war, dass man diesmal einige Fehler vermeiden würde, die im Weltkrieg I gemacht worden wären. Dazu gehörte: Die Arbeiter werden niemals streiken. Ein November 1918 wird nicht mehr möglich sein.

Ferner sollte es nur noch Deutschland geben und nicht mehr die vielen Staaten wie Bayern, Sachsen oder Preußen. Dann störten noch die verschiedenen Glaubensrichtungen, Protestanten hier und Katholiken da, das musste geändert werden. Einem Mann mit solchen Plänen gab „man“ am 30. Januar 1933 eine Chance und ließ ihn Reichskanzler werden.

Zu den Einrichtungen, mit deren Hilfe das neue Deutschland zum Sieg geführt werden sollte, gehörte das „Landjahr“. Im Hintergrund stand dabei die Überzeugung, dass die deutschen Arbeiter bis zum Endsieg durchhalten würden, wenn sie als „Soldaten der Arbeit“ an der Heimatfront in einer großen Pro-

duktionsschlacht ohne Streiks die Grundlagen zum Sieg legten.

Man hatte Zweifel, ob sich die Arbeiter von 1933 noch umformen ließen zu diesen Soldaten der Arbeit. Mit dem VW-Werk in Wolfsburg konnte dort ein neuer Typ Arbeiter geschaffen werden, aus dem Werk wurde eine „Ordensburg der Arbeit“. Mit dem Landjahr sollte deshalb überall eine neue Generation neuer Arbeiter heranwachsen können.

Die Vorgeschichte zum Landjahr¹ beginnt 1933 damit, dass sich bei den neuen Machthabern ein jeder melden konnte, der eine Idee hatte, wie die Arbeitslosigkeit beseitigt werden könnte. In Preußen schlug der zuständige Schulminister Rust vor, ein allgemeines zusätzliches 9. Schuljahr einzuführen, wodurch viele Arbeitslose von morgen ein Jahr lang in der Schule blieben und die Statistik so mit einem Schlag besser aussehen würde.

Dieser Plan wurde abgelehnt. Der Privatmann Hitler hasste alle Lehrer und dazu die Schule, er wollte andere Lehrer und eine neue Schule, nicht aber ein 9. Schuljahr in Preußen. Wer Hitler eine Freude machen wollte, der musste den Schulminister Rust ärgern. Der Volksmund sagte damals: „Ein Rust ist die Zeitspanne zwischen Erlass und Widerruf.“ Kaum hatte Rust etwas angeordnet, so musste er es oft bald danach wieder zurücknehmen.

Gegen diesen Plan war aber auch die Verwaltung in Preußen, weil ein 9. Schuljahr neue Stellen für Lehrer und neue Klassenräume bedeuten

würde, und dazu war kein Geld in den Kassen.

Minister Rust und seine Beamenschaft gaben aber so schnell nicht auf. Bei der neuen Reichsregierung hatten sie damals einen Wunsch frei, weil für die Reichswehr die alten Kadettenanstalten in Form der NAPOLA-Anstalten (NPEA) unter der Aufsicht der Schulbehörde 1933 neu ins Leben gerufen wurden. Der konservative Reichsfinanzminister sagte Rust zu, seine Pläne zu einem neuen Schuljahr finanziell möglich zu machen, einige Änderungen seien aber nötig.

Die Reformpädagogik hatte einige Landschulheime entstehen lassen. Von diesen Elite-Internaten auf dem Lande ist z.B. Schloss Salem allgemein bekannt.

In den Schubladen des Ministeriums lagen Pläne der Reformpädagogik, die ein 9. Schuljahr aus den Schulen heraus verlegen wollte in leer stehende Heime, Hotels oder sonstige Gebäude auf dem Lande. Das neue Schuljahr sollte ein Jahr auf dem Lande werden, ein Landjahr. So war der Name für dieses Projekt geboren.

Für Hitler war alles, was mit „Land-“ anfang, gut, schlecht dagegen alles, was „Stadt- oder Großstadt-“ hieß.

Das Landjahr war aber so noch immer zu teuer. Es sollten nur Kinder

¹ Literatur: a) Niehuis Edith: Das Landjahr - eine Jugend-erziehungseinrichtung in der Zeit des NS., Nörten-Hardenberg 1983. und b) Hauke. Reinhard: Das Landjahr. Ein Stück Erziehungsgeschichte unter dem Hakenkreuz, Gelnhausen 1997.

aus den Städten für ein Jahr aufs Land, zuletzt sollten nur noch die besten Stadtkinder ins Landjahr geschickt werden. Das Landjahr begann Ostern, endete im Herbst und dauerte rund acht Monate. Der Finanzminister wollte jährlich etwa 30.000 Plätze finanzieren.

In den weiteren Verhandlungen mit allen Beteiligten, wobei schnell der Gegensatz zwischen Staat und Partei klar war, nahm dann das Landjahr seine Gestalt an. Im Landjahr hatten die Schule und auch die Lehrer nichts zu suchen, das Landjahr fand in Form eines Lagers statt, streng getrennt nach Geschlechtern, die Leitung hatten Landjahrheimleiter(innen).

Die Schulpflicht, auch die Berufsschulpflicht, wurde für ein Jahr ausgesetzt. Zwischen Schulpflicht und Wehrpflicht trat eine neue Landjahrpflicht: Ins Landjahr muss, wer dazu einberufen wird. Das Lagerleben entsprach dem Leben in einer Kaserne, die Kommandosprache richtete sich nach der des Militärs. Andererseits ruhte im Landjahr die Mitgliedschaft in der Staatsjugend, erst danach erfolgte die Aufnahme in die HJ oder den BDM. Die Lagerführer trugen Uniformen der HJ, die Lagerführerinnen Uniformen des BDM. Ihre Titel waren die der Staatsjugend, sie waren aber nicht deren Mitglieder. Vom Anfang an bis zum Ende 1945 gab es intern einen erbitterten Kampf zwischen der Führung des Landjahres, die mehr von der Reformpädagogik und der Bündischen Jugend kam, und der Reichsjugendführung.

Die Hitlerjugend war inhaltlich und personell von der Partei abhängig, finanziert wurde sie aus den Mitteln des knauserigen Schatzmeisters der Partei. Das Landjahr war inhaltlich und personell eine Sache des Staates, mit der Partei gab es nur eine Zusammenarbeit, die Gelder flossen aus der Staatskasse. In Preußen lag die Leitung des

Landjahres im Schulministerium bei dem Obersten Landjahrführer Schmidt-Bodenstedt. Bei jedem Regierungspräsidenten musste ein Landjahrbezirksführer mit dem Titel eines Unterbannführers bestellt werden. Es konnte aber auch eine Landjahrführerin sein, die sich Mädelringführerin nennen durfte. In Köln gab es einen Landjahrbezirksführer, er unterstand dem Regierungspräsidenten, die Regierungshauptkasse zahlte seine Bezüge.

Der Siegkreis ernannte eine Sachbearbeiterin für alle Fragen des Landjahres. Zuletzt gab es in jeder betroffenen Gemeinde einen dafür zuständigen Referenten.

Die erste Aufgabe war es, geeignete Lager zu finden. Ausgewählt wurden im Siegkreis zwei Lager, das Pädagogium in Herchen und das Schullandheim Bourauel bei Eitorf.

Die zweite Aufgabe war es, geeignete Teilnehmer für die Schulungskurse für Führer beim Landjahr zu melden. Die Kurse gab es in Lagern, die ersten Teilnehmer mussten denken, sie seien in die Ausbildung zu einer Eliteeinheit des Militärs geraten. „Über das Prinzip der „Bildung“ wurde das der „Haltung“ gestellt.“

Im Jahre 1934 gab es in Preußen probeweise einige Landjahrlager nach allgemeinen Regeln, die oft als Erlasse in Amtlichen Schulblättern zu finden waren.

Am 29. März 1934 wurde in Berlin das Gesetz über das Landjahr verkündet. Die Präambel hieß: „Um die seelische Verbundenheit der schulentlassenen Stadtjugend mit Heimat und Volkstum und das Verständnis für den völkischen Wert gesunden Bauerntums zu vertiefen, hat das Staatsministerium das folgende Gesetz beschlossen:“
§ 1 -Landjahrpflicht - „Zur Teilnahme am Landjahr sind alle Kinder verpflichtet, die die Schule nach Er-

füllung der gesetzlichen Schulpflicht verlassen und zum Landjahr einberufen werden“. § 5 -Innere Ausgestaltung - „Während des Landjahres werden die Kinder nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates erzogen. Ihre Gesundheit wird durch landwirtschaftliche Arbeit und durch Leibesübungen jeder Art gefördert“.

1935

Zunächst einmal² war klar, dass für das Landjahr nur Kinder aus der Volksschule in Betracht kamen. Dann war die Rede von Stadtkindern, demnach wäre aus dem Gebiet der heutigen Stadt Troisdorf niemand gemustert, einberufen und zu diesem neuen Ehrendienst am Volk eingezogen worden. Es sollten aber auch Kinder aus „Notstandsgebieten“ zu Landjahrpflichtigen gemacht werden können.

Diese Notstandsgebiete mussten aber nicht immer dort zu finden sein, wo die Arbeitsämter einen überdurchschnittlichen Anteil an Erwerbslosen meldeten. Die Arbeitsämter, inzwischen eingebunden in die Arbeitsfront, mussten auch dort Stellen für Landjahrpflichtige anfordern und bewilligen, wo es die Partei und die Deutsche Arbeitsfront besonders schwer hatten.

Im Bereich von Troisdorf und Sieglar ging es zunächst einmal um die Werke der Dynamit AG, welche kriegswichtig und zugleich sehr sensibel gegenüber Streiks und Sabotage waren. In Meldungen an höhere Instanzen wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass hier in der Arbeiterschaft früher stark sozialdemokratisch gedacht und gehandelt wurde, deshalb müsse die Partei sehr behutsam und wachsam vorgehen.

² zu 1935: Archiv des Rhein-Sieg-Kreises. Landratsamt Siegkreis Nr.3199 = ARSK, LSK 3199.

Im übrigen war es inzwischen so geregelt, dass für Arbeitnehmer, die Schwierigkeiten machten, die Geheime Staatspolizei zuständig war.

Im ersten Landjahr 1935 sollten im Siegkreis 200 Schüler und 100 Schülerinnen „ausgehoben“ werden. Als Entsendeorte waren zunächst Siegburg, Troisdorf und Sieglar vorgesehen. Die Auswahl erfolgte in den Schulen unter der Leitung des Rektors. In der Gemeinde Sieglar waren nur folgende Schulen beteiligt: Kath. Volksschule Sieglar, Kath. Volksschule Oberlar, Ev. Volksschule Oberlar und Kath. Volksschule in Spich.

Die Gemeinde Troisdorf hatte zwei Auswahlkommissionen für die Schule Kirchstraße und für die Schule Schloßstraße mit Viktoriastraße.

Dann aber wurde noch ein Notstandsgebiet gemeldet und auch berücksichtigt: Die Klöckner-Mannstaedtwerke im Amt Menden hatten eine Arbeiterschaft, die fest zusammenhielt und sowohl gegenüber der Partei als auch gegenüber der DAF laut und deutlich sagte, wo der Schuh drückte. In den Meldungen an höhere Stellen war die Rede von Miesmachern und Hetzern, es ging meist um die recht niedrigen Löhne. Die Betriebswahlen am 23. April 1935 waren so ungünstig, dass die Ergebnisse stark verfälscht werden mussten, bevor sie veröffentlicht werden konnten.

Als eine Hochburg der alten Sozialdemokraten und der Kommunisten wurde dabei die Arbeitersiedlung in Friedrich-Wilhelms-Hütte beschrieben. Für das Landjahr hieß es dazu allgemein:

„Bevorzugt aufzunehmen sind Kinder aus Familien, deren Umwelt politische oder gesundheitliche Gefährdung in sich birgt.“

Aus diesen Gründen wurde das Amt Menden oder Siegburg-Müll-

dorf immer wieder als Entsendeort nachträglich benannt.

Es gab von Anfang an Versuche, bestimmte Kinder vor der Einberufung zu schützen. Das Gerücht kam auf, bestimmte Jungenschaftsführer seien vom Landjahr befreit worden. Das Arbeitsamt stellte klar, dass dies nicht stimme. Freigestellt wurden durch das Arbeitsamt allerdings alle, deren Berufswunsch wie Schmied, Former, Schneider oder Metzger zu den nachwuchsbarmen Berufen zählte. Auch der Reichsbund der Kinderreichen konnte nicht durchsetzen, dass Jungen kinderreicher Eltern vom Landjahr durch den Schulleiter befreit wurden.

Endgültig einberufen wurden 1935: Sieglar: 50 Knaben und 25 Mädchen Siegburg: 95 Knaben und 65 Mädchen Troisdorf: 40 Knaben und 25 Mädchen Menden: 25 Knaben Abreisetag war der 24. April 1935.

Inzwischen hatte der Leiter der Berufsschule und Handelsschule Siegburg, Müller, am 10. April 1935 erreicht, dass alle 43 Volksschulkinder, welche für seine Schule die Aufnahmeprüfung bestanden hatten, nicht zum Landjahr einberufen werden konnten.

Eltern, die mit einer Einberufung nicht einverstanden waren, konnten beim Schullektor, welcher die Musterung durchgeführt hatte, Einspruch einlegen. Hatten sie Erfolg, so waren Ersatzkinder benannt worden, die noch einen Tag vor der Abreise einberufen werden konnten. Eltern, die uneinsichtig waren, wurden mit Strafe bedroht.

In Preußen hatte man im Gesetz über das Landjahr nicht festgeschrieben, dass es bei Verstößen gegen das Gesetz Geldstrafen bis 150 Mark geben konnte. So aber musste zum Beispiel am 9. April 1935 der Regierungspräsident in Köln schreiben: „Aus besonderem Anlass weise ich darauf hin, dass die Teilnahme am Landjahr gesetz-

liche Pflicht ist und evtl. Zwangsmaßnahmen angewandt werden können, falls einberufene Landjahrpflichtige sich weigern, teilzunehmen.“

Die Jungen kamen 1935 in dem Regierungsbezirk Kassel in die Lager Habertshof und Salmünster, die Mädchen sind am 24. April 1935 in einem Sammeltransport in die Lager Weilbach und Hersbach im Regierungsbezirk Wiesbaden geschickt worden.

Ein Prinzip des Landjahres war, die Landjahrpflichtigen in fremde Regierungsbezirke zu schicken, die kleinen Rheinländer nach Hessen in eine protestantische Umgebung. So sollte es keine spontanen Besuche der Eltern geben, und ein Besuch eines katholischen Gottesdienstes am Sonntag war kaum möglich.

Und doch waren die Lager noch zu nahe an der Heimat. Einige Jungen, denen das Lagerleben zu hart vor kam, sind aus dem Lager ausgerissen. Die Fahnenflüchtigen mussten von der Polizei gesucht und anschließend auf Kosten der Eltern zurückgebracht werden. Ein Mädchen war erkrankt, kam in Mainz in ein Krankenhaus, die Eltern besuchten es und nahmen die Tochter einfach mit nach Hause.

Aus einem weiteren Grund hatte ein anderer Junge sein Lager verlassen. Im Bericht des Lagerführers hieß es: „B. war heute Morgen wiederholt an die gleiche Arbeit gestellt worden, da er sie nicht ordentlich machte. Als er den Korridor zum dritten Mal kehren sollte, ist er in einem unbewachten Augenblick ausgekniffen.“ Es stellte sich heraus, dass der Junge, obwohl er vor der Verschickung ärztlich untersucht worden war, einen Herzklappenfehler hatte und deshalb aus dem Lager entlassen werden musste.

Das Landjahr 1935 endete am 18. Dezember. Die Landjahrpflichtigen sollten nun sofort in die Hitlerju-

gend aufgenommen werden. Weil die Macht des Schulministers nicht sehr weit reichte, blieben alle Entlassenen ohne Arbeit, weil die Lehre erst am 1. April des kommenden Jahres begann. Viele Firmen boten ihnen aber eine kleine Aushilfsstelle an, damit sie später zu ihnen in die Lehre kamen.

In den beiden Lagern des Siegkreises hatten 60 Jungen und 40 Mädchen aus dem Saargebiet gelebt; das Lager Herchen nannte sich damals „Trutzburg Saar“.

Für die Schulen waren die Heimkehrten wichtig, weil sie dem nächsten Jahrgang aus erster Hand erzählen konnten, was sie im Landjahr erwarten würde. Weil sie durchweg einen sehr guten Eindruck hinterließen - stark gewachsen, selbstbewusst und gereift -, galten diese „Landjährcorps“ für die Lehrerschaft als die beste Werbung für die nächste Musterung.

Die Pädagogik des Landjahres war vergleichbar mit der alten Ausbildung für die Seefahrt auf Segelschulschiffen: An Bord gingen Kinder, und nach einem Jahr und einer Fahrt um die halbe Welt verließen sie das Schiff als reife Menschen. Die Seekadetten waren nicht auf dem Schiff um die Welt gesegelt worden, sie hatten das Schiff um den Erdball gesegelt.

Im Landjahr hat man kaum etwas für die Schule und den Beruf „gelernt“, nichts an Waren hergestellt und nur ganz wenig in der Landwirtschaft gearbeitet. Man lebte nicht in einem Lager, wie man in einem Hotel wohnt: Man unterhielt und lebte das Lager, wie wenn man in einem alten Hotel alle anfallenden Arbeiten selber erledigte und gleichzeitig die einzige Gästegruppe ist. Im Lager musste jeder alles machen, heute Kartoffeln schälen und morgen JvD oder MvD sein, Junge vom Dienst oder Mädels vom Dienst.

Heutzutage schicken Weltkonzerne

gerne Gruppen von Jung-Managern auf Erlebniskurse, lassen sie - immer begleitet von einem Rettungsteam im Hintergrund - Wüsten durchqueren, in der Tundra überleben oder am Amazonas nach tagelangem Weg durch den Urwald ein Dorf an einem Nebenfluss erreichen. Das kostet viel Geld, rechnet sich aber, wenn dadurch Jung-Manager sehr schnell zu Top-Managern heranwachsen können.

1936

Auf einer Konferenz in Berlin³ wurde festgelegt, dass im Jahre 1936 der Regierungsbezirk Köln 1500 Kinder in das Landjahr entsendet, 900 Jungen und 600 Mädchen.

In Köln wurden folgende Zahlen bestimmt:

	Knaben	Mädchen
Köln Stadt	517	358
Köln Land:		
Frechen, Hürth, Brühl	117	76
Bonn und Beuel	72	46
Rhein.-Berg.-Kreis		
Porz, Berg. Gladbach	24	16
Oberberg. Kreis		
Morsbach, Eckenhagen	20	--
Siegkreis	150	100

Aufnahme-Regierungsbezirke waren für 1936:

	Knaben	Mädchen
Erfurt		300
Kassel	135	
Liegnitz	80	
Münster	30	
Schleswig	655	
Stettin		300

Beim Landjahr waren die Kinder im Durchschnitt etwa 500 km weit von ihrem Heimatort entfernt untergebracht.

Für den Siegkreis wurden folgende Entsendeorte ausgewählt: Siegburg, Sieglar, Troisdorf, Königswinter und Honnef. Dabei blieb es; nur in diesem Jahr blieb Menden unberücksichtigt.

In Siegburg hat man sich auf folgende Zahlen geeinigt:

	Knaben	Mädchen
Siegburg	55	43
Sieglar	19	19
Troisdorf	38	19
Königswinter	19	7
Honnef-Rhein	19	12

Nun konnten in den Schulen die Auswahlkommissionen an die Arbeit gehen.

Zu einer solchen Kommission gehörten:

1. Der Rektor als Vorsitzender
2. Klassenlehrer(in) der letzten Volksschulklasse
3. Der Schularzt
4. Ein Vertreter des NS-Lehrerbundes
5. Ein Vertreter des Arbeitsamtes
6. Ein Vertreter der NS-Wohlfahrt
7. Ein Vertreter der H.J.(Bannführer)

Die Auswahl in den Jahren 1934 und 1935 war nach den Erfahrungen der Landjahr-Leitung teilweise nicht streng genug gewesen. Diesmal sollten ausdrücklich abgelehnt werden:

- Bettnässer
- Mehrfach sitzengebliebene Kinder
- Kinder, die aus kranken Familien stammen
- Kinder, die erkennbar ungeeignet sind
- Ausländerkinder
- Kinder, die nicht arisch sind.

Weil es immer wieder Klagen über einberufene Kinder gab, scheint für die Leiter der Kommission vielfach gegolten zu haben: Hauptsache, die Zahlen stimmen.

Die Kinder, die bei dem Musterungsverfahren in die engere Wahl kamen, mussten mehrmals vom Arzt gründlich untersucht werden. Für jedes Kind gab es eine Entschädigung von 1 RM. Weil dabei jedes Kind viermal untersucht werden musste, verlangten die Ärzte vergeblich dafür mehr Geld. Später sind dann alle Kinder in Siegburg beim Kreisarzt untersucht worden.

³ zu 1936: ARSK. LSK 3215.

Auf folgende Lager verteilt wurden die Kinder aus dem Siegkreis:

Reg. Bezirk	Lager	Jungen	Mädchen
Kassel	Schloss Naumburg	54	
Liegnitz	Görlitz-Moys	39	
		(22 Troisdorf, 17 Sieglar)	
Liegnitz	Ullersdorf	40	
		(19 Honnef, 19 Königsw., 2 Sieglar)	
Erfurt	Großmühlhausen	59	
		(21 Siegburg, 19 Troisdorf, 19 Sieglar)	
Erfurt	Heyerode	39	
		(20 Siegburg, 7 Königswi. 12 Honnef)	

Abreisetag für die Züge und Sonderzüge war allgemein der 17.4. 1936. Der Sachbearbeiter in Honnef beklagte sich, „...die Verfügung, dass die für das Landjahr bestimmten Kinder am 17.4.1936 in Marsch zu setzen sind, ging erst am 13.4.1936 hier ein.“ Die Eltern hatten noch nicht alle Kleidungsstücke beschafft, der Arzt konnte noch nicht die Diphtherie-Abstriche machen.

Jede Gruppe wurde auf dem Transport von einer Lehrkraft begleitet und betreut.

In diesem Jahr 1936 waren hier im Lager Bourauel Mädchen aus Gleiwitz, und die Mädchen in Herchen stammten aus der Umgebung von Halle, Regierungsbezirk Erfurt.

Die Landjahrkinder aus dem Siegkreis kamen zurück am 15. Dezember 1936 und am 17. Dezember (Regierungsbezirk Liegnitz).

1937

Im November 1936⁴ schrieb der Regierungspräsident: „Von den Ostern 1937 zur Entlassung kommenden Schulkindern sind aus dem Siegkreis insgesamt 250 Kinder ins Landjahr zu entsenden und zwar: 150 Jungen und 100 Mädchen“. Später wurden daraus 165 Jungen und 99 Mädchen. In Siegburg einigte man sich auf diese Zahlen:

Bürgermeisterei	Jungen	Mädel
Siegburg	55	42
Sieglar	29	19
Troisdorf	38	19
Königswinter	15	7
Honnef-Rhein	19	12
Menden	9	

Sie wurden in Köln auf folgende Lager verteilt:

Jungen: Regierungsbezirk Kassel		
Lager	Kreis	Jungen
Schloss Naumburg	Hanau	100
Salmünster	Schlüchtern	30
Steinau	Schlüchtern	35

Mädchen: Regierungsbezirk Erfurt		
Lager	Kreis	Mädchen
Großburschla	Mühlhausen	39
Freienhagen	Heiligenstadt	40
Großbodungen	Worbis	20

Nach Naumburg kamen 100 Jungen aus Siegburg und Troisdorf, nach Salmünster geschickt wurden 30 Jungen aus Sieglar und Königswinter, Steinau war das Lager für 35 Landjahrpflichtige aus Honnef und Menden.

39 Mädchen aus Siegburg und Troisdorf fuhren nach Großburschla, nach Freienhagen kamen 40 Kinder aus Sieglar und Siegburg, Großbodungen war das Ziel für 20 Mädchen aus Siegburg.

Die ärztlichen Untersuchungen musste jetzt das Kreisgesundheitsamt in Siegburg übernehmen, wo bis Ostern 1937 insgesamt 1181 Knaben und 1207 Mädchen zu untersuchen waren.

Ziele waren für die Gesundheitskontrollen: Berufsberatung sowie Überweisungen ins Landjahr und zur Landhilfe.

Ab jetzt wird für die Auswahlkommission folgende Standard-Definition verbindlich:

Es sind „nur Kinder ins Landjahr zu entsenden, die in körperlicher und geistiger Beziehung erbbiologisch gesund und charakterlich wertvoll sind sowie deutscher Nationalität und arischer Abstammung“.

Erwartet wird, dass die Kinder nach dem Landjahr „in den zukünftigen Lebens- und Arbeitskreis als kraftvolle und zuverlässige Kämpfer des Dritten Reiches zurückkehren.“

Neu und auch verbindlich ist nun die Form der Einberufung. Im Format DIN A 5 steht dort:

Einberufung zum Landjahr.

Der/die..... wird zum Landjahr 1937 einberufen.

Die Teilnahme am Landjahr ist hiermit verbindlich. Begründete Einwendungen gegen die Einberufung sind bei dem unterzeichneten Leiter der Auswahlkommission schriftlich binnen zwei Wochen anzubringen.

gez. Unterschrift

An

.....
(gesetzl. Vertreter des (r) Landjahrpflichtigen).

Der Tag der Abreise war der 9. April 1937.

Der Lagerführer das Jungenlagers Schloss Naumburg erbat für die Kinder aus Siegburg und Troisdorf beim Landrat in Siegburg einen Zuschuss für die beiden Höhepunkte des Lagerlebens: Ein 8-tägiges Zeltlager und eine 4-wöchige Großfahrt. Solche Veranstaltungen gehörten zu jedem Landjahr und hinterließen unvergessliche Eindrücke aus deutschen Landschaften.

Die Schulen hatten die Kinder zuerst ins Landjahr einberufen und dann nach dem 8. Schuljahr aus der Schule entlassen. Trotzdem musste die Schule diese ehemali-

⁴ zu 1937: ARSK, LSK 3049.

gen Schulkinder im Landjahr noch ein Jahr lang betreuen.

Jede Gruppe, die in einem Lager lebte, hatte in der Heimatschule eine Vertrauenslehrerin oder einen Vertrauenslehrer. Die Lagerführerin von Großburschla schickte im Juni 1937 einen Rundbrief an die Vertrauensleute. Daraus eine Stelle: „Seit Anfang Juni sind die Mädels zur Bauernarbeit draußen und haben nun ausser dem Lager noch ein zweites Zuhause in Großburschla. Wenn vorher noch einige vor unseren vier Schweinen und zwei Schafen Angst gehabt haben, so hat sich das beim Bauern jetzt ganz verloren, denn wenn sie Mut zeigen, dürfen sie sogar auf den Pferden reiten. Aber auch unsere Vierfüßler sind gut gefüttert worden, und im Herbst gibt es ein großes Schlachtfest, dem nur die sechs Kätzchen entgehen.“

Die Rückkehr der Landjahrkinder erfolgte zwischen dem 8. und 10. Dezember 1937.

Am Ende des Landjahres gibt es einen Landjahrausweis oder Landjahrpass.

1938

Intern war das Jahr 1938⁵ für das Landjahr ein Jahr der Krise, obwohl nach außen hin die Organisation immer besser und perfekter wurde

Das Landjahr hatte allgemein einen sehr guten Ruf, sowohl bei der Industrie als auch bei der Partei. Ärgerlich war für bestimmte Kreise die Tatsache, dass das Landjahr eine Angelegenheit des Staates war, wieder andere waren neidisch, dass dies alles vom Staat recht ordentlich finanziert wurde.

Es gab damals einige Parteigrößen, die in sich den Drang verspürten, das Landjahr in ihre Gewalt zu bekommen. Der Reichsjugendführer argumentierte, der Führer habe

ihm allein die Jugend anvertraut, demnach habe er auch das Recht und die Pflicht, die Jugend auf die Arbeitswelt vorzubereiten, er müsse deshalb das Landjahr und alle seine Einrichtungen übernehmen. Gebremst wurde der Reichsjugendführer immer wieder dadurch, dass man ihm stets erneut Andeutungen und Hoffnungen machte, er werde bald diesen unfähigen Minister Rust ersetzen und Schulminister werden. Ein anderer veränderter Schulminister war Pg. Dr. Ley, welcher Arbeitsminister, Führer der Deutschen Arbeitsfront und damit reichlich mit Geld ausgestattet war. Ley betonte, die Berufsausbildung und somit auch die vorberufliche Einrichtung des Landjahres sei seine Angelegenheit, ihm stehe deshalb das Landjahr zu. Ein dritter veränderter Schulminister war Himmler, welcher Macht, aber kein Geld hatte, aber gerne das deutsche Volk nach seinen Vorstellungen erziehen wollte.

Diese drei Gegenspieler von Rust wurden von oben herab gegeneinander ausgespielt und mussten wechselnde Koalitionen eingehen. So entstanden die Adolf-Hitler-Schulen, die Junkerschulen und die Ordensburgen. Rust blieb bis zuletzt der Schulminister. In der Ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Hitler-Jugend vom 25. März 1939 hieß es dazu im § 1.2 „Die Frage der Zuständigkeit für das Landjahr bleibt einer besonderen Regelung vorbehalten“.

Im Februar 1938 hieß es im Landjahr: „Aller Voraussicht nach wird im nächsten Jahr die Reichsjugendführung das Landjahr übernehmen“. Nach dem Selbstverständnis der Landjahrführung war das eine Katastrophe. Ihre Erziehung kam aus der Reform- und der Arbeitspädagogik und unterschied sich in wesentlichen Punkten von der Erziehungsarbeit der Hitlerjugend.

Als Beispiel soll dienen, welche Strafen es im Landjahr gab (Dienstan-

weisung für 1934): „Von der Strafgewalt soll nur wenig Gebrauch gemacht werden... Ein guter Erzieher und sicherer Führer kommt ohne viel Strafen aus. Es ist ein Strafbuch zu führen, in das Strafmaß und Begründung eingetragen werden. Die Strafen sind:

1. Ausschluss von der Abendrunde (Heimabend) ein- bis dreimal.
2. Ausschluss von der Fahrt.
3. Ausschluss aus der Kameradschaft (ein bis vierzehn Tage.) (Anmerkung: Die Ausgeschlossenen sitzen gesondert und dürfen nicht ins Gespräch gezogen werden.)
4. Entlassung aus dem Landjahr. Die Entscheidung darüber trifft der Minister.“

Soweit die Theorie.

Die Hitlerjugend kannte da härtere Methoden und Maßnahmen.

Der Fall der Übernahme wurde so geregelt: Der Oberste Landjahrführer bot der Reichsjugendführung und gleichzeitig dem Ministerium des Dr. Ley und dem Reichsarbeitsdienst an, das Landjahr zu übernehmen. Man müsse sich bitte untereinander einigen, wer was vom Landjahr und seinen Einrichtungen bekommen solle. Weil diese Einigung aber ausblieb, behielt der „Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ das Landjahr bis zum Schluss.

Exkurs: Von den Schikanen im Landjahr

In einer Doktorarbeit könnte dargestellt werden, wie die Teilnehmer das Landjahr besonders in den ersten Wochen erlebt und erlitten haben. Viele Jungen der ersten Jahrgänge sind später zum Arbeitsdienst, zum Militär und in Gefangenenlager gekommen. Hinterher berichteten sie,

⁵ zu 1938: ARSK, LSK 3076.

das Landjahr sei für sie die härteste Zeit gewesen.

Zu den vielen Prüfsteinen zählten die exakte Ordnung im Spind, das vorschriftsmäßige Bettenbauen und die peinliche Sauberkeit der Kleidung. Beim Spind flog am Anfang alles durch die Stube, wenn eine kleinste Abweichung von der Spindordnung festgestellt wurde. Dazu kamen etwa Ehrenrunden um das Lager, Spezialübungen mit dem Spaten oder ein Tag Sprechverbot. Irgendwann kam dann der Schwur, dass niemand mehr an diesem Spind etwas an Unordnung würde finden können.

In der nächsten Stufe flog dann alles aus dem Spind durch die Stube, wenn bei einem aus der Kameradschaft etwas gefunden worden war. Das konnte nun Sonderarbeit über die Zeit des Mittagessens hinaus bedeuten. Am Ende hatte man in der Gruppe Spezialisten, die bei den Spinden, den Strohbetten und in der Stube die Endkontrolle übernahmen. Nun war es schön, wenn bei Appellen nichts mehr gefunden werden konnte.

In der nächsten Stufe war man dran, wenn bei einem im Lager ein Fehler gefunden worden war. Das konnte dann Nachalarm, einen Dauerlauf vom Lager zum Dort und zurück bedeuten. Was sollte man lernen? So etwas war dann „Schicksal“. Alles war einem dann „Wurst“. Später sollten im Krieg alle Deutschen so denken: „Davon geht die Welt nicht unter!“ oder „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern!“

Wurden die Kinder am Anfang ganz klein und fertig gemacht, so hat man sie dann wieder aufgebaut und stark gemacht. Wenn dann noch die schönen Seiten des Lagers hinzukamen, so blieb dann das Landjahr alles in allem in guter Erinnerung.

Im Jahre 1938 hatte der Siegkreis 150 Jungen und 100 Mädchen zu entsenden. Weil ab jetzt immer mehr

Lehrstellen zu besetzen waren, wurden daraus schließlich 90 Jungen und 60 Mädchen.

Auch die Verteilung auf die einzelnen Gemeinden änderte sich ständig, bis dann im März 1938 folgende Zahlen endgültig waren:

	Jungen	Mädel
Siegburg	25	10
Troisdorf	20	15
Sieglar	15	11
Siegburg-Mülldorf	15	10
Honnef-Rhein	10	7
Königswinter	5	7

Die Jungen kamen in den Regierungsbezirk Kassel. In das Landjahr Lager Schloss Naumburg fuhren Jungen aus Siegburg, Menden, Sieglar und Honnef. Die Jungen aus Troisdorf kamen nach Steinau und nach Habertshof.

Im Regierungsbezirk Erfurt schickte man Mädchen aus Siegburg, Troisdorf und Königswinter in das Lager Gossburschla, die Mädchen aus Menden mussten ins Lager Heyerode.

Neuer Aufnahmebezirk war Sigmaringen. In das Lager Krauchenwies an der Oberschwäbischen Barockstraße südlich der Donau sind Mädchen aus Sieglar gefahren.

Im Herbst 1937 untersuchte das Kreisgesundheitsamt die Kinder, welche in der Vorentscheidung für das Landjahr in Frage kamen. Erschwert wurde dies, weil in einzelnen Teilen des Kreises Diphtherie und Scharlach herrschten. Zeitweise waren sämtliche Schulen in Troisdorf geschlossen.

Das Arbeitsamt stellte alle Kinder frei, die Bauberufe jeder Art, landwirtschaftliche Berufe, Metzger und Bäcker als Berufswunsch angaben. Das Arbeitsamt musste berichten, dass einige Firmen nur den Kindern Lehrstellen anboten, die aus dem Landjahr kamen. Fast alle Kinder hatten nach dem Landjahr sofort eine Lehrstelle erhalten, nur aus dem letzten Jahrgang wollten 10

Jungen einen „Modeberuf“ - 6x Schlosser, 1x Dreher, 1x Elektriker und 2x Arbeiter bei einer bestimmten Firma. Alle anderen Angebote lehnten sie ab.

Das Arbeitsamt Siegburg schrieb im März 1938: „Beim hiesigen Amte sind zur Zeit über 200 Lehrstellen in nachwuchssarmen Berufen gemeldet, die die Landjahrteilnehmer ablehnen.“ Das Landjahr hatte eine Elite entlassen, die sich dessen bewusst war.

Die Arbeit der Auswahlkommissionen wurde von jetzt an noch schwieriger, weil es zwei Probleme gab, ein neues und ein altes.

1. Für die Mädchen gab es von jetzt an ein Pflichtjahr, sie mussten ein Jahr lang etwa in einem Haushalt arbeiten. Durch den internen Kampf um das Landjahr war es nun so geregelt, dass die acht Monate im Landjahr nicht auf das Pflichtjahr angerechnet wurden. Ein Mädchen kam also ins Landjahr, bekam dort pro Tag ein Taschengeld von 0,05 RM, war dann bis Ostern arbeitslos und begann dann erst sein Pflichtjahr. Deshalb weigerten sich viele Eltern, ihre Mädchen ins Landjahr zu schicken. Für die Schulen galt: „Falls Widerstand gegen das Landjahr besteht, ist gegebenenfalls im Zwangswege vorzugehen“.

2. Von nun an bis zum Schluss 1945 versuchten immer mehr Eltern, ihre Kinder aus religiösen Gründen vom Landjahr fernzuhalten. Für die Planer des Landjahres war von Anfang an klar, dass Religion und Kirche hier nichts zu suchen hatten.

Besonders die katholische Kirche hat mit allen Mitteln bis zum Schluss dagegen angekämpft. Sie war sonst überall vertreten, in der Schule, in der Wehrmacht, im Gefängnis. Auch das Konkordat half da nichts: Wo stand da etwas vom Landjahr? Ein Geistlicher durfte ein Lager nicht betreten, es sei, dort liege ein Kind im Sterben.

Es wurde im Landjahr nicht gebetet - mindestens einer war immer von einer anderen Konfession und durfte in seinem Empfinden nicht gestört werden. Ein Kirchgang war oft unmöglich, weil der Weg dorthin zu weit war.

In Berlin protestierten regelmäßig dagegen Bischöfe, der Vorsitzende der Bischofskonferenz und der Nuntius. Jahr für Jahr kamen nur Antworten, man werde die Angelegenheit prüfen. Die Warnung an die Kirche war klar: In der Erziehung nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates waren Religion und Kirche nicht vorgesehen. Religion war nun: Deutsch sein.

1935 hatte in Schlesien ein SS-Mann seine Frau zur Beichte geschickt. Dort fragte sie den Kaplan, ob sie ihren Sohn in ein Landjahr Lager schicken dürfe. Sie dürfe es, wenn es ein katholisches Lager sei. Das berichtete die Frau ihrem Mann. Dieser zeigte daraufhin den Kaplan an. Der Kaplan wurde verhaftet, kam vor ein Gericht, in einem Schauprozess erhielt er eine lange Gefängnisstrafe. Somit war der Kirche ein Warnzeichen gegeben worden.

Im Kriege gab es dann die Wandern- de Kirche: Krafffahrzeuge wurden umgebaut und fuhren als Kirche auf Rädern vor die Lager. Die Kinder, welche inzwischen alle einheitlich die Uniformen der Hitlerjugend trugen, durften dann nur noch in Zivilkleidung zum Gottesdienst. Deshalb riet die Kirche den Eltern, ihren Kindern zusätzlich normale Kleidung mitzugeben.

In einigen Lagern waren die Führer stolz, wenn sie mit einem ihrer Landjahrpflichtigen zum nächsten Amtsgericht fahren konnten, wo dann das Kind seinen Austritt aus der Kirche erklärte.

Ein Pastor hatte vergeblich versucht, an seine Pfarrkinder im Lager religiöse Schriften zu schicken, wo diese aber regelmäßig von der

Lagerleitung zurückgeschickt wurden. Auf einer solchen Rücksendung stand, wenn auch verräterisch ungenau: „Zurück. Empfänger geheilt, aus der kath. Kirche entlassen!“

Tatsache ist, dass es den Schulen von nun an immer schwerer fiel, genügend Kinder ins Landjahr zu entsenden. Die Eltern wurden immer stärker von der Hitlerjugend und von der Ortsgruppenleitung über das Landjahr „aufgeklärt“.

In Sieglar konnte die Verwaltung am 16. März 1938 melden: „Die für das Landjahr 1938 vorgeschriebene Anzahl Landjahrpflichtiger ist erreicht und sind diese Kinder förmlich zum Landjahr einberufen“.

Die Abfahrt in die Lager begann am 22. April 1938. Die Reichsbahn konnte nun perfekte Pläne für diese Transporte vorlegen.

Die Abteilung für Sonderfahrten, die später auch die Transporte der Juden nach Polen organisierte, setzte nun Lj-Sonderzüge ein. Die Fahrt nach Sigmaringen begann in Bonn um 10.27 Uhr, führte über Mainz, Stuttgart, Tübingen und Ebingen nach Sigmaringen mit der Ankunft um 23.03 Uhr.

Die Erfurter haben Kinder, die in geistiger und körperlicher Hinsicht untauglich waren, am 12.5.1938 in einen Rücktransport gesetzt.

Neu sind jetzt Elternrundbriefe aus den Landjahrlagern. In Wolfsburg betreute die Hitlerjugend von Anfang an die VW-Lehrlinge; deren Rundbriefe an die Eltern nannten sich stramm „Feldpostbriefe“.

Aus dem Elternrundbrief des Lagers Großburschla:

„Liebe Käthe! Dann muss ich Dir mal ein Stückchen von unserer Kuh erzählen. Also, meine Bäuerin und ich mussten am Güterbahnhof Briketts abholen. Wir spannten die Kuh vor den Wagen, dabei sollte ich meiner Bäuerin helfen. Ich ging um die Kuh herum wie die Katze um den heißen Brei. Denn so nahe habe

ich noch nie vor einem solchen Vieh gestanden. Der Schwanz ging immer hin und her. Ich hatte schreckliche Angst, Du kannst es Dir wohl vorstellen. Aber das Schönste kommt noch. Als wir den Wagen voller Brikett hatten, musste ich aufpassen, dass keine herunterfielen. Aber es fallen nicht bloß welche hinten herunter! Unsere Kuh machte mit einem Male einen Sprung, ich bekam einen mächtigen Schreck. Vorne war ein schwerer Sack herunter gefallen und die Kuh stolperte darüber. Dabei ließ meine Bäuerin die Zügel los und das Vieh rannte los. Frau Wahlborn rief mir zu: „Hol die Kuh, hol die Kuh!“ Ich rannte nun immer neben der Kuh her und war doch zu bange, die Zügel zu kriegen und das Tier zurückzuhalten. Endlich fasste ich Mut. Ich riss an den Zügeln wie toll. Als die Kuh endlich stand, trat sie auch noch ein ganzes Stück auf die Zügel... Die Kuh sollte ich jetzt in den Stall bringen, vor lauter Verwirrung brachte ich sie in den Schweinestall, erst als ich die Schweine sah, merkte ich, dass ich verkehrt war. Ich habe mich dann am Mittagstisch halb tot gelacht!“

Aus einem anderen Brief:

„Dann meine Lieben hatten wir vergangene Nacht das erste Mal Nachalarm. Wir lagen schon alle in unseren Strohsäcken und schliefen wie die Marmel-tiere. Mit einem Male piff es Alarm. Ohne jedes Bedenken sprangen wir aus den Betten, zogen wir den Trainingsanzug an und schnell standen wir in Reih und Glied auf dem Hofe. Wir überlegten erst, was wohl nicht in Ordnung wäre. Doch dazu blieb uns keine Zeit mehr übrig. Denn unsere Führerinnen erschienen schon. An ihren Gesichtern konnte man erkennen, dass sie etwas Erfreuliches mitteilen wollten. Einige Mädels lachten, denn sie wussten, um was es sich handelte. Die übrigen hörten staunend zu. Marlene sagte: „Generalfeldmarschall Göring hat heute ein kleines Töchterchen erhalten, welches Edda heißen soll.“ Über den Vorschlag, ein Glückwunschschreiben zu schicken, waren wir alle begeistert.“

Die Rückfahrt war am 11. Dezember 1938.

Die Lagerführerin aus Großburschla meldete sich und berichtete über die 60 Mädchen des Jahrganges 1938 und die Auswahl in den Schulen:

Acht Mädels waren mit ungenügenden Zeugnissen aus dem 7. Schuljahr entlassen worden. Wegen Krankheit entlassen werden mussten 4 Mädels und 3 weitere wegen Krankheit und sittlicher Gefährdung für das Lager. Von den 6 Auslandsdeutschen musste eine wegen Unehrlichkeit das Lager verlassen. Ein anderes Mädchen fing an, überall zu stehlen, war von der Schule als tauglich beurteilt, obwohl es dort auch schon damit aufgefallen war. Zwei Mädchen wurden entlassen „wegen nahezu anormaler Faulheit und Lügenhaftigkeit, so dass sich die übrige Belegschaft weigerte, mit ihnen zusammen zu arbeiten, zu essen oder zu schlafen“. Zuletzt war ein Mädchen nach 6 Diebstählen entlassen worden. Von den restlichen 40 Mädchen waren nochmals 8, die geistig und charakterlich unter dem Durchschnitt lagen.

Aus dem Siebkreis waren in diesem Lager 30 Mädchen, die anderen 30 Mädchen stammten aus Wuppertal. Über die schlechte Arbeit in den Schulen dachte die Lagerführerin so: „Die von den Landjahrerziehern vorgeschlagenen Kinder werden zwar zu schicken versprochen, jedoch nicht geschickt, sondern der Handelsschule oder den Berufen zugeführt, sodass ich beinahe eine verdeckte Gegenarbeit der Erzieherenschaft, veranlasst durch die katholische Kirche, darin sehen möchte.“

1939

Im Jahre 1939⁶ war von Seiten der Verwaltung für das Landjahr fast alles mustergültig durchorganisiert: Es gab blaue oder rote Personalbögen, Formblätter, Musterlisten, Zwischenberichte, Abschlussbeurteilungen und dazu für alles und jedes immer mehr Vorschriften.

Es sollte eben alles noch besser und perfekter werden:

Die Musterung in den Schulen hat bis zum 20.1.1939 zu erfolgen. Alle Kinder werden schließlich nach allgemeinen Kriterien eingestuft und beurteilt:

Gruppe A volltauglich
Gruppe B bedingt tauglich
Gruppe C untauglich.

Die Kinder aus den Gruppen A und B werden dem Schularzt vorgeführt. Dieser teilt dann bis zum 15.2.1939 so ein:

Tauglich A - ohne Fehler
Tauglich B - mit geringen Fehlern
Tauglich C - untauglich
aa) vorübergehend
bb) völlig untauglich.

Es folgt dann die HJ.- oder BdM.-„Auswahl“ bis zum 1.3.1939.

Fehlen in den Listen Kinder, die auf Wunsch der Hitlerjugend ins Landjahr sollten, so sollte, wenn möglich, dem Wunsch entsprochen werden. [Richtige Gesinnung sollte schwache Schulleistungen ersetzen können]

Anschließend erhalten die ausgewählten Kinder die Einberufung.

Soweit die Regelung für die Auslese der tüchtigsten Kinder.

Am 5. Januar 1939 kam aus Berlin die gute Nachricht, dass für die Mädchen in Zukunft das Landjahr mit 6 Monaten auf das Pflichtjahr angerechnet werde.

Schon bald merkte man aber, dass auch dahinter eine kleine Gemeinheit gegen das Landjahr steckte. Ein Landjahrmädel konnte erst im Januar damit beginnen, die restlichen sechs Monate des Pflichtjahres in einer Familie abzuleisten. Welche Mutter wollte sie jetzt nehmen? Lieber waren ihr Mädchen, die im April kamen und ein volles Jahr blieben. Nahm sie ein Mädchen im Januar, so fehlte ihr eine Hilfe in der zweiten Hälfte des Jahres.

Die Lehre begann am 1. April. Ein Landjahrmädel war mit ihrem Einsatz im Pflichtjahr erst Ende Juni fertig und musste dann neun Monate warten, falls eine Sonderregelung nicht möglich war. So oder so dauerte die Zeit zwischen der Entlassung aus der Schule und dem Beginn der Lehre volle zwei Jahre.

Das ließ die Eltern nach Wegen suchen, wie ihre Tochter das Landjahr vermeiden konnte.

Für die Schulen hatte der Staat nun folgenden Satz geprägt, der immer und immer wiederholt wurde: „Das Landjahr ist eine hervorragend bewährte staatliche Erziehungseinrichtung, eine Berufung in das Landjahr gilt daher als besondere Auszeichnung, der auf Grund des Landjahrgesetzes Folge geleistet werden muss“.

Für die Hitlerjugend galten da klarere Bestimmungen. In der zweiten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Hitler-Jugend vom 25.3.1939 stand:

„§ 12. Strafbestimmungen

(1) Ein gesetzlicher Vertreter wird mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft, wenn er den Bestimmungen des § 9 dieser Verordnung vorsätzlich zuwiderhandelt.
(2) Mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer böswillig einen Jugendlichen vom Dienst in der Hitler-Jugend abhält oder abzuhalten versucht....“

Neu war ab 1939, dass nun alle Kinder im Landjahr Uniform trugen. In den Verzeichnissen der Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, die ins Landjahr mitzubringen sind, war ab jetzt nicht mehr Zivilkleidung erlaubt, nun waren Uniformen Vorschrift:

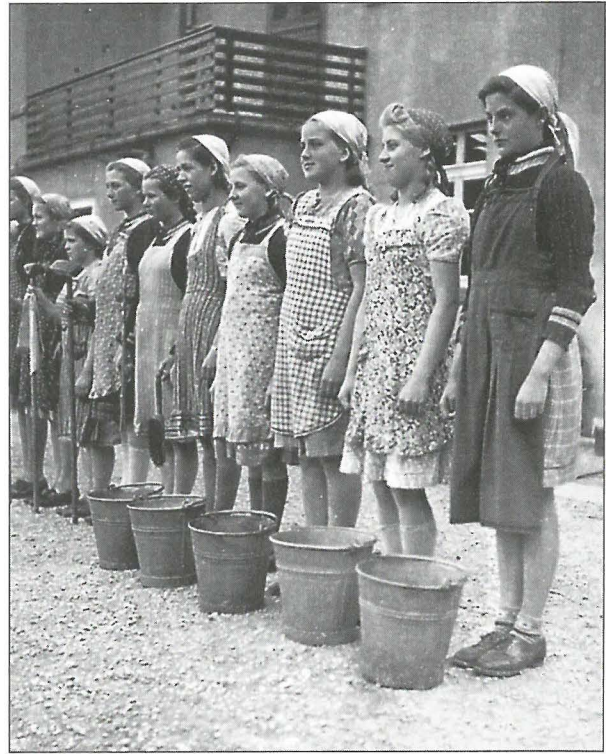
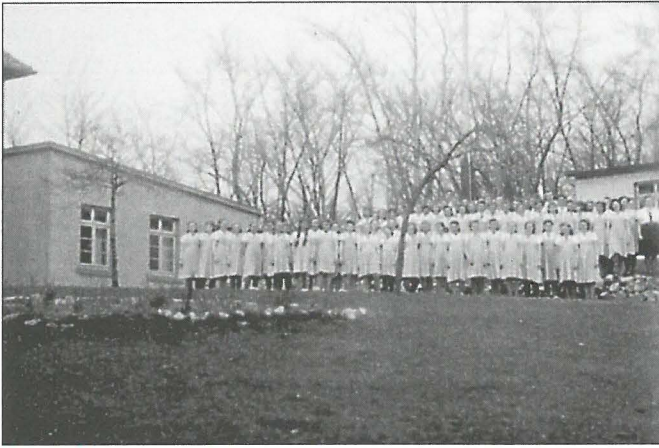
Jungen:

1 HJ-Sommerhose

1 HJ-Hemd, mit Halstuch, Knoten und Armbilde

1 HJ-Koppel, mit Koppelschloss und Schulterriemen...

⁶ zu 1939: ARSK, LSK 1980.



Lager Werscherberg 1941:

- 1 links: Freizeit in der Kameradschaft*
- 2 links: Das Lager angetreten zum Fahnenruß*
- 3 links: Ein Misthaufen wird angelegt*
- 4 links: Mittagessen im Freien*
- 1 rechts: Alles in Ordnung? Geräteappell!*
- 2 rechts: Warten auf den Besuch der Eltern*



Mädchen:
1 vorschriftsmäßige BDM-Bluse,
Gürtel, Tuch, Knoten

...
Bei der Anschaffung war die NS-
Wohlfahrt behilflich.

Ab jetzt konnte der Eindruck entste-
hen, ein Landjahrlager sei ein La-
ger der Hitlerjugend. Das einzige
Merkmal war: Über der HJ-Binde
trugen die Landjahrflichtigen das
grüne Landjahrdreieck mit der wei-
ßen Aufschrift „Landjahr“. Das Sym-
bol des Landjahres war ein nach
oben gerichtetes Kurzschild und
die Odalsrunen. Das Odal war bei
den Germanen unter anderem der
als heilig geltende Grund und Bo-
den der Sippe. Zum Kurzschild
hieß es in kernigen Worten: „Die
Landjahrlager sollen die Kraft er-
werben, mit dem Schwerte vor ihr
Volk zu treten und als heiligstes
Opfer ihr Blut für ihre Erde zu ver-
gießen, wenn der Führer ruft.“ Und
„die Mädels sollen dereinst treue
Kameradinnen ihres Mannes im
Kampf um die völkische Freiheit
und Zukunft sein.“ So ein Landjahr-
Schulungsbrief 1936.

Der Kreisbauernführer in Siegburg
wollte sich im Dezember 1938 für
den Ernteeinsatz von über 400 jun-
gen Menschen im Herbst bedanken.
Er schickte im Siegburg Geld an
4 RAD-Lager
1 RAD-Lager für weibliche Jugend
1 Umschulungslager in Schnorrenberg
Landdienstlager der HJ und des
BDM und
2 Landjahrlager des BDM.(= Her-
chen und Bourauel !)

Wenn es schon damals Verwirrung
über die Landjahrlager gab, so
wundert es nicht, wenn heute
Fachautoren in Büchern über die
Jugend im Dritten Reich schreiben,
Landjahrlager seien eine Einrich-
tung der Hitlerjugend gewesen.

An dieser Stelle sollten drei Einrich-
tungen unterschieden werden:

Landhilfe war eine Einrichtung der

Arbeitsämter. Junge Menschen leb-
ten und arbeiteten beim Bauern und
wurden vom Arbeitsamt entlohnt.

Landdienst war eine Einrichtung
der Reichsjugendführung. Die jun-
gen Leute lebten in Lagern, arbei-
teten beim Bauern und wurden dort
verpflegt. Das Jahr 1942 stand
unter der Parole: Osteinsatz und
Landdienst.

Landjahr war eine Einrichtung des
Staates. Volksschüler wurden ver-
pflichtet, sich in Lagern auf dem
Lande acht Monate lang auf die
Berufs- und Arbeitswelt vorzuberei-
ten. Sie halfen in der Landwirt-
schaft aus.

Die Zahl der Landjahrflichtigen
wurde immer mehr nach unten hin
korrigiert. Der Siegburg stellte 45
Jungen und 50 Mädchen:

Gemeinde	Jungen	Mädchen
Siegburg	7	10
Troisdorf	13	14
Menden	7	6
Sieglar	10	10
Königswinter	4	5
Honnef-Rhein	4	5

In Troisdorf sollten 14 Mädchen ein-
berufen werden, 26 Mädchen wur-
den deshalb dem Amtsarzt vorge-
führt, 10 Mädels waren untauglich,
als Reserve blieben zwei Mädchen
der Bewertungsgruppe B.

Viele Eltern, besonders die Mütter,
„liefen gegen die Auswahl ihrer
Töchter Sturm.“ Viele verlangten
eine persönliche Entscheidung der
Herrn Regierungspräsidenten.

Die Verwaltung in Siegburg-Müll-
dorf schrieb: „Die in der Nachwei-
sung unter lfd. Nr.1, 4 und 7 auf-
geführten Mädchen sind jedoch
gegen den Willen der Eltern aus-
gewählt. Eine Entsendung dersel-
ben käme somit nur gegen die Ein-
willigung der Eltern infrage.“

Bisher hatte man offensichtlich im-
mer genügend Freiwillige gefun-
den, nun aber wurde es für die

Schulen immer schwieriger, das
Soll zu erfüllen.

Aufnahme-Bezirke waren diesmal
Potsdam, Stettin und Köslin.
Die Reichsbahn stellte die Land-
jahr-Sonderzüge Lj. 95, 96, 97 und
98 bereit. Die Ziele waren folgen-
de:

17. April 1939, Lj. 96
RP Potsdam, Mädchen-Lager Kraatz:

Honnef	5
Königswinter	5
Menden	6
Troisdorf	14
Sieglar	10
Siegburg	10

18. April 1939, Lj. 95
RP Stettin, Jungen-Lager Zarrentin bei
Grimmen (Vorpommern)

Sieglar	5
---------	---

RP Stettin, Jungen-Lager Ranzow (In-
sel Rügen):

Honnef	4
Königswinter	4
Menden	7
Troisdorf	13
Sieglar	5
Siegburg	7

In Troisdorf war ein Kind nicht zur
abschließenden ärztlichen Untersu-
chung erschienen. Die Eltern erklär-
ten gegenüber der Polizei, die das
Kind im Hause der Eltern abholen
wollte, ihr Kind ginge unter keinen
Umständen in das Landjahr und sei
verreist. Der Troisdorfer Bürgermei-
ster wurde angewiesen, nach dem
Kinde fahnden zu lassen.

Das Jungenlager Zarrentin befand
sich in den Nähe der Insel Rügen
(etwa 25 km entfernt), das Lager
Ranzow fand man auf der Insel Rü-
gen in der Nähe des Ortes Lohme.
Die Großfahrt des Lagers Ranzow
ging per Fahrrad die Ostseeküste ent-
lang in Richtung Westen. Ziele waren
Lübeck, Kiel, Flensburg mit einem
Abstecher nach Dänemark. Eine
Hauptstation auf der Rückfahrt war
Hamburg mit seinem Welthafen.

Viel hat sich zu diesem Jahr in den
Akten nicht finden lassen.

Der Krieg in Polen und die Einquartierungen im Westen nahmen die Verwaltung voll in Anspruch. Viele Mitarbeiter waren beim Militär. Dies traf auch auf manche Landjahr-erzieher zu.

Anfänglich schwierig, später recht abenteuerlich war es, dass jetzt für die Eltern Fahrten zu einem Besuchstag im Lager organisiert worden sind. Die Eltern kamen am Samstag, der Sonntag war ein gemeinsamer Tag im Lager. Es war verboten, die Eltern im Lager übernachten zu lassen. Am Ende des Krieges sind diese Fahrten der Eltern verboten worden.

1940

Die Anpassung an die Kriegslage⁷ ergab, dass weniger Jungen einberufen werden sollten. Das Mädchenlandjahr wurde im vollen Umfang durchgeführt.

Das Arbeitsamt Siegburg schrieb im November 1939, man werde, trotz der Nachfrage der Wirtschaft, für 1940 20 Jungen und 60 Mädchen als Landjahrpflichtige vorschlagen.

Einberufen werden sollten schließlich 19 Jungen und 40 Mädchen:

Gemeinde	Jungen	Mädchen
Siegburg	7	8
Troisdorf	3	10
Sieglar	-	8
Honnet-Rhein	2	5
Königswinter	2	3
Menden	5	6

Immer wieder schrieben die höheren Instanzen, gerade jetzt müsse man nur die Tüchtigsten mustern und einberufen.

Für leichte Verwirrung sorgte ein Artikel im Westdeutschen Beobachter, Ausgabe Siegburg, die Schulen würden nur Freiwillige ins Landjahr schicken. Sofort musste am 8.4. 1940 eine Berichtigung erscheinen.

Nicht ins Landjahr kommen sollten jetzt alle Volksschulkinder, deren Eignung zu Aufbaulehrgängen zur

Vorbereitung auf das Studium an Hochschulen für Lehrerbildung festgestellt worden war.

Alle Kinder aber, die landjahrtauglich waren und gleichzeitig die Prüfung für die Handelsschule in Siegburg bestanden hatten, durften nicht mehr von der Entsendung in das Landjahr befreit werden.

Wegen der Beschaffung der HJ- oder BDM-Uniformteile soll man sich jetzt an die Dienststellen der Hitlerjugend wenden.

Alle Mädchen kamen am 25. April mit dem Sonderzug P.Lj. 404 in den Regierungsbezirk Kassel in das Lager Viermünden.

Alle Jungen kamen am 24. April 1940 mit dem Sonderzug P.Lj. 401 in den Regierungsbezirk Hannover zum Lager Gellersen. Dort waren auch Jungen aus Bonn-Stadt und von Köln-Land (Frechen, Hermsülheim).

Kurz vor der Abreise wurde bekannt, dass es einen neuen Grund für eine Freistellung von der Landjahrpflicht gab: Ein Junge musste für die Unteroffiziersvorschule in Hannover angenommen worden sein.

Ein Kind aus Troisdorf hatte nicht mitfahren wollen, weil es sich selber eine Pflichtjahrstelle besorgt hatte und dazu noch große Furcht vor Heimweh hatte. Es fuhr dann ohne Gepäck ins Lager.

Im Reichsverwaltungsblatt, Band 61 Heft 20 vom 18. Mai 1940, schrieb der Oberste Landjahrführer aus Berlin einen langen Artikel über das Landjahr. Inzwischen können die Jungen in den Lagern ausgebildet werden im Schießen und im Flugzeugmodellbau, die Mädchen werden nun Laienhelferin im Luftschutz. Jährlich bietet man 50 besonders begabten Jungen die weitere Ausbildung an Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und Aufbauschulen an. Fast 1000 Landjahrpflichtige hat man aufgenommen in die Aufbau-

lehrgänge für den Nachwuchs der Volksschullehrer und -lehrerinnen.

Aus dem Lager Viermünden sind zwei Elternbriefe erhalten. Nach vier Wochen steht im ersten Brief:

„Viel Neues gab es für die Mädels zu lernen. Das Schwierigste war wohl die Einordnung in die Gemeinschaft, das Lagerleben. Dann kamen die anderen Dinge: Betten bauen, Schränke einräumen, Appelle usw. Aber so ganz langsam wurde die Lagerordnung zur Selbstverständlichkeit, und nun ist es den Mädels schon selbst nimmer wohl, wenn im Lager keine Ordnung herrscht.... Seit 20. Mai gehen 19 Mädels zum Bauern“.

Es folgen Berichte einzelner Mädchen: Unsere Fahrt ins Lager. Unser Lager. Unser Garten. Lagereröffnung. Unser Dorf und die Bauern. Bergfest. usw.

„Ich bin heut Mädels vom Dienst! Gestern Abend, als die Lagerführerin uns Gute Nacht wünschte, sagte sie mir, dass ich heute Mädels v. Dienst sei. Schnell zog ich den Trainingsanzug an und ging dann mit dem Mädels v. Dienst von gestern durch das ganze Lager, um alle Türen und Fenster zu schliessen. Dann übergab sie mir den Dienst. Als ich zu Bette lag, konnte ich trotz Müdigkeit nicht gleich einschlafen, weil ich über den kommenden Tag und meinen Dienst nachdenken musste. Jetzt ist das schon nicht mehr so schlimm. Nun merkt man erst, wie das ist, wenn die Mädels nicht gleich rennen und kommen, wenn man pfeift. Wie das ist, wenn man durch alle Räume flitzt und die anderen machen genau so langsam weiter. Jetzt stört mich nicht mehr darum, ob sie fertig sind oder nicht,...wenn die Zeit da ist, dann pfeife ich. Manches Mädels ist nachher, wenn es Mädels vom Dienst war, noch einmal so schnell fertig und rennt noch einmal so schnell, weil es weiss, wie es ist, wenn man nicht pünktlich auf die Minute meldet.

Nun habe ich also heute und morgen die Verantwortung für den Tagesplan, muss dafür sorgen, dass er auf die Minute genau eingehalten wird, dass die Meldung pünktlich eintrifft. Hoffentlich kann ich morgen Abend mit gutem Gewissen meinen Dienst übergeben!“

In einem anderen Beitrag wird berichtet, welche Arbeitsgruppen es im Lager gibt. Da ist die Küchen- gruppe und die Hausgruppe, die Gartengruppe, die Waschgruppe

⁷ zu 1940: ARSK, LSK 3177.

und die Werkgruppe sowie die Gruppe, die beim Bauern arbeitet. Nach dem Rotationsprinzip macht jedes Mädchen im Laufe des Jahres einigemal überall Dienst.

Ein neues Problem war es in den Kriegszeiten, dass genau geregelt werden musste, woher für die Kinder die Lebensmittelkarten, die Kleiderkarten oder die Seifenkarten kamen, aus der Heimat oder aus dem Lager, Viemünden lag im Kreis Frankenberg (Eder).

Die 40 Mädchen hatten in diesem Lager eine Lagerführerin und zwei Gruppenführerinnen. Die Großfahrt ging über Fulda zur Wasserkuppe und an den Main nach Würzburg. Zurück wanderten oder marschierten sie durch den Spessart nach Marburg und zurück an die Eder. Ferner ist zu lesen:

„Heute bin ich Küchenchef! Einmal war unsere Gruppenführerin Margret acht Tage zu einem Kursus weg. Ich durfte ganz selbstständig die Küche führen. War das eine Aufregung! Als die Gruppenführerin weg fuhr, gab sie mir genaue Anweisungen. Und nun kam es darauf an, dass alles ordentlich und pünktlich klappte. Ganz heiße Köpfe hatten wir Küchenleuten, als wir unser erstes Essen auf den Tisch brachten. Voll Sorge waren wir, ob es auch richtig geraten sei und allen schmeckte. Schlimm war es, wenn wir etwas mit Milch kochen mussten. Die sollte doch nicht anbrennen! Und Magermilch brennt doch zu leicht an. Aber es ging jedesmal gut. Den Griessbrei mussten wir zwar während des Kochens einigemal umschütten, sonst hätte es doch Brandenburger gegeben, aber zum Schluss klappte alles doch noch. Und in den letzten Tagen ging dann auch alles viel besser.“

Die Mädchen sind am 8. Dezember 1940 wieder in Siegburg eingetroffen. Sie hatten im Landjahr Gemeinschaftsverpflegung auf Bezugsscheine erhalten. In Siegburg fehlten ihnen die Eier- oder Zuckerkarte, dagegen war ihnen die Seifenkarte und die 2. Reichskleiderkarte mitgegeben worden. „Schokolade ist während der Landjahrzeit ebenfalls nicht an die Mädel abgegeben worden.“

Geplant war ein Abschlussnachmittag in Siegburg in einem gro-

ßen Saal mit den Eltern und vielen hohen Gästen. „Im Rahmen unseres Programms für den Nachmittag habe ich eine kurze Feierstunde vorgesehen, einige Volkstänze und ein Märchenspiel“.

Der Zug traf aber erst um 19.30 Uhr in Siegburg ein, wegen möglicher Fliegeralarme fiel die Feier aus.

Landjahrheim für Jungen

Ein Landjahrheim ist belegt mit 30, 60 oder 90 Jungen. Dreißig Jungen bilden eine Gruppe. Jede Gruppe hat einen Gruppenleiter.

Einer der Gruppenleiter ist gleichzeitig Heimleiter. Er verwaltet das Geld, stellt die Dienstpläne auf und sammelt die Wochendienstberichte. Er führt ein Dienstbuch, ein Tagebuch, ein Postbuch und ein Abrechnungsbuch. Er stellt den Küchenzettel auf.

Der Landjahrgruppenleiter führt eine Gruppe. Er führt ein Dienstbuch und lässt ein Tagebuch führen. Er beaufsichtigt und kontrolliert den Postverkehr der Landjahrpflichtigen. Jeden Sonnabend reicht er einen Wochenbericht ein.

Eine Gruppe ist in drei Kameradschaften eingeteilt. An der Spitze steht jeweils ein Kameradschaftsführer. Er ist gleichzeitig Stubenältester und Tischältester. Er muss immer wissen, wo seine Kameraden sind. Betritt ein Erzieher die Stube, so meldet der Älteste die Zahl der an- und abwesenden Kameraden.

Jede Gruppe hat einen Gruppenältesten. Er lässt sich beim Antreten zum Appell die Zahlen aus den Kameradschaften melden und meldet dies dann dem diensthabenden Leiter weiter.

Auf einer Dienstabfel wird der Tagesplan und die Diensterteilung aus-

gehängt. Für jede Gruppe wird täglich ein Landjahrpflichtiger vom Dienst eingeteilt.

Eine Wache hat an den Wochentagen das Flaggenhissen und -einholen in straffer Form auszuführen. Am Sonntag hat der Landjahrpflichtige vom Dienst im Beisein der gesamten Belegschaft die Flagge zu hissen und einzuholen. In Heimen mit mehr als 60 Jungen gibt es eine Nachtwache.

Die großen Themenbereiche der Schulung sind:

- Geschichte
- Rassekunde
- Heimat- und Volkskunde
- Tagespolitik

Bei Dienstbeginn tritt die Einheit geschlossen an und rückt auch geschlossen ab. Auch das Anrücken zu den Mahlzeiten geschieht in geschlossener Form. Die Heim- und Gruppenleiter nehmen die Mahlzeit gemeinschaftlich mit der Belegschaft ein.

Tagesplan

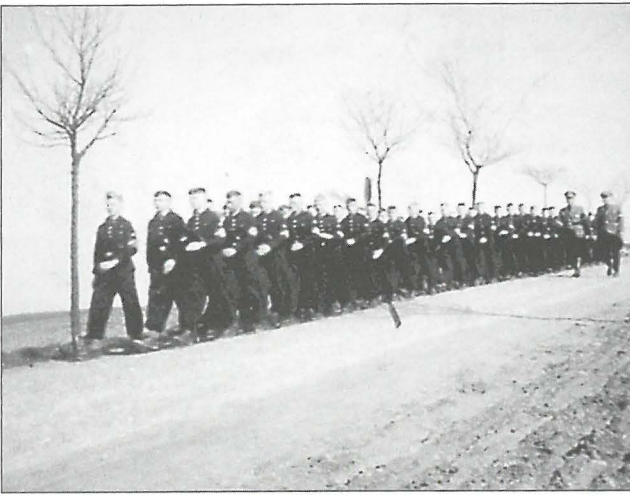
6.00	Uhr Wecken
6.05- 6.20	Uhr Geländelauf, Körperschule
6.20- 7.00	Uhr Waschen, Stubenordnung
7.00- 7.10	Uhr Morgenfeier
7.15- 7.45	Uhr Frühstück
8.00-12.00	Uhr Arbeitsdienst
12.00-12.30	Uhr Waschen, Kleiderreinigung
12.45-13.00	Uhr Appell, Postausgabe
13.00-13.30	Uhr Mittagessen
13.30-14.30	Uhr Freistunde
14.30-16.00	Uhr Sport
16.00-16.15	Uhr Kaffee
16.30-19.00	Uhr Schulung
19.00-19.30	Uhr Abendessen
19.40-21.00	Uhr Abendrunde
21.00	Uhr Zapfenstreich.

Die anfängliche Bezeichnung „Heim“ ist sehr bald durch das Wort „Lager“ ersetzt worden

Mit dem Jahr 1940 endet das Landjahr für Jungen aus dem Regierungsbezirk Köln.

1941

Die Auslese⁸ der landjahrpflichtigen Jungen und Mädchen soll, wie es



Mit besonderer Freude habe ich in diesem Kriegsjahr die Arbeit der Landjahrjungen beobachtet und mit Befriedigung die Begeisterung feststellen können, die sie für ihre Arbeit aufbrachten. Auch die schlechtesten Witterungsverhältnisse konnten die Ausdauer und den Eifer in der Hilfeleistung bei der Bergung der Ernte nicht mindern. Eine wesentliche Hilfe ist der Landwirtschaft hierdurch geleistet worden. Ich bin stolz auf meine Landjahrjungen und spreche ihnen für ihre vorbildliche Haltung meinen Dank und meine Anerkennung aus.

Stettin, den 12. November 1939.

Ulrich Rohlfing
Gauleiter und Oberpräsident.

Lager Ranzow 1939:

- 1 links: Landjahr marschiert (Ausgehuniform)
- 2 links: Rast bei Husum mit Schmalzbrotten
- 3 links: Großfahrt. Vor dem Rathaus in Lübeck
- 1 rechts: Warten auf den Arbeitseinsatz
- 2 rechts: Dank an das Landjahr 1939

im November 1940 hieß, unverzüglich und energisch durchgeführt werden. Voraussichtlich werden wieder 19 Jungen und 40 Mädchen einberufen.

Die vorläufige Verteilung auf die Gemeinden ist:

Gemeinde	Jungen	Mädchen
Siegburg	7	8
Sieglar	-	8
Troisdorf	3	10
Siegburg-Mülldorf	5	6
Königswinter	2	3
Honnef-Rhein	2	5

Es entsteht ein Streit darüber, ob die Gesundheitsämter die Untersuchungen der für das Landjahr vorgesehenen Jugendlichen besonders vergütet bekommen oder nicht. Sie bleiben gebührenfrei. Neu ist, dass nun alle Landjahrpflichtigen zu Beginn des Landjahres in den Landjahrlagern gegen Diphtherie geimpft werden sollen.

Auch ist nun strittig, wer die Kosten trägt, wenn die ausgesuchten Kinder nach Siegburg zum Gesundheitsamt fahren. Die Gemeinden tragen letzten Endes diese Kosten.

Am 21. Januar 1941 teilt der Regierungspräsident in Köln mit, dass nunmehr 15 Jungen und 40 Mädchen ins Landjahr 1941 geschickt werden. Königswinter scheidet aus.

Berichtet wird, dass einige Kandidaten für das Landjahr am Arbeitsamt vorbei sich Lehrstellen beschaffen. Das bleibt verboten.

Alle Landjahrpflichtigen werden einberufen.

Am 5. März schreibt dann der Regierungspräsident, dass in diesem Jahr von der Entsendung von Jungen Abstand genommen werden muss. Als Grund angegeben wird der Mangel an Landjaherziehern. Wie bei der Hitlerjugend waren

auch im Landjahr die Führer zum Militär eingezogen worden und fehlten nun für die Arbeit mit der Jugend.

Der Abreisetermin ist der 24. April 1941. In Troisdorf hat man am 24. März noch nicht genügend taugliche Mädchen finden können. Es fehlen hier nun auch Ersatzmädchen, nachdem eine Kandidatin verzogen ist. Es eilt, weil die Kinder am Ende der Woche aus der Schule entlassen werden. Die Listen mit den Namen der einberufenen Mädchen werden immer wieder geändert.

In diesen Kriegszeiten ändert sich auch öfter, welches Lager für die Mädchen aus dem Siebkreis bestimmt wird. Aufnahmebezirk ist Osnabrück.

Es fahren schließlich in das Lager Werscherberg, Bahnstation Wisingen:

Aus Siegburg-Mülldorf 10 Mädchen,
aus Troisdorf 9 Mädchen.

In das Lager Eyelstädt (Leuchtenburg), Bahnstation Bad Essen, fahren dann:

Aus Honnef 5 Mädchen
Königswinter 2 Mädchen
Siegburg 4 Mädchen
Sieglar 8 Mädchen.

Sie haben unter anderem mitzubringen:

Polizeiliche Abmeldung
Reisemarken für einen Tag
Kleider- und Seifenmarken
Liste des Kofferinventars.

Mit dem Wegfall der Jungenlager entfiel für die Mädchenlager der Druck, in vielen Punkten des Lagerlebens nicht schwächer zu sein als die Jungen. Besonders die Haltungs-, Form- und Ordnungsübungen in Anlehnung an die Heeresdienstvorschriften, die oft nur als „Drill“ empfunden wurden, waren nun nicht mehr ganz so wichtig. Wie bei der Hitlerjugend wurde nun mehr die musische Seite des Lagerlebens gepflegt, das Lager sollte liebevoll hergerichtet

sein, ein kleiner Tischschmuck aus Wiesenblümchen, ein besonders schön besticktes Kleid, welches man sich im Landjahr schneiderte, das war in diesen schweren Zeiten - im Siebkreis gab es Fliegerangriffe, Angehörige waren als Soldaten im Krieg - sehr wichtig.

Was nun auch verstärkt wurde, das war der Einsatz in der Landwirtschaft. Die Bauern hätten mehr Geld für ihre Produkte gebraucht und dazu mehr landwirtschaftliche Maschinen, aber hier war die Politik Hitlers sehr bald gescheitert, mehr Geld für die Bauern hatte zu Preiserhöhungen bei den Lebensmitteln geführt, und die Industriearbeiter hatten gemurrt, statt Landmaschinen wurden Waffen produziert. Die Bauern blieben arm, die Landflucht in Richtung Industrie schaffte neue Probleme. Und hier sollte auch das Landjahr helfend eingreifen.

Im Lager Leuchtenburg war am 23.- 24. August 1941 der Elternbesuchstag.

In der Einladung steht ein Satz, der schlagartig beleuchtet, wie straff das Landjahr durchorganisiert war: Die Eltern dürfen erst um 13.28 Uhr kommen, nicht um 13.30 Uhr oder um 13.20 Uhr. „Um eine reibungslose Abwicklung des Programmes zu ermöglichen, ist es dringend notwendig, dass die angegebenen Zeiten genauestens eingehalten werden. Besonders weise ich darauf hin, dass wir Sonnabend erst ab 13.28 Uhr Gäste im Lager empfangen und dass der Besuchstag am Sonntagabend seinen Abschluss findet.“

Für Rheinländer war das unfassbar. Und aus diesem Grunde wurden im Landjahr die Kinder in entfernte Provinzen des Reiches geschickt, auch hier war es schön, nur die Uhren gingen hier anders.

Programm

Ankunft der Eltern: Vier Züge ab 13.22 Uhr. Zu diesen Zügen werden die Eltern von den Mädeln am Bahnhof erwartet.

19.30	Uhr	Begrüßung der Eltern im Lager Gemeinsames Abendessen
20.30	Uhr	Abrücken in die Quartiere

Sonntag, 24.8.1941. Besuchstag

09.00	Uhr	Ankunft im Lager
09.15	Uhr	Gemeinsames Frühstück
10.00	Uhr	Hausbesichtigung, anschließend Freizeit innerhalb des Lagergeländes
11.30	Uhr	Gemeinsames Mittagessen, F r e i z e i t
15.30	Uhr	Gemeinsames Kaffeetrinken
16.00	Uhr	Eltern und Mädeln erleben einen gemeinsamen frohen Lagernachmittag Gemeinsames Abendessen
20.00	Uhr	Verabschiedung der Eltern
21.00	Uhr	Lagerruhe

Das zweite Mädchenlager in Werscherberg Kreis Wisingen/Aurich hatte in seinem Briefkopf stehen:

Mädell-Landjahr

Deutsche Jugend soll das Land sehen und erleben, wie es wirklich ist. 30.000 Landjahrgenossinnen werden dadurch alljährlich für 9 Monate in Lagergemeinschaft auf dem Lande zusammengefasst.

Sie politisch auszurichten, ist der Wille des Staates.

Am 10. Dezember 1941 kam der Sonderzug aus Osnabrück wieder in Köln an.

1942

Im Kriegsjahr 1942⁹ sollte der Siegburgkreis 40 Mädchen ins Landjahr schicken.

Die Schulen berichteten, dass sie es kaum schaffen könnten, genügend taugliche Mädchen zu finden. Die besten Mädchen melden sich zur Aufbauschule an, andere verziehen in Nachbarorte, bei fast allen machten die Eltern Schwierigkeiten.

Auch im Vorjahr waren wieder einige Mädchen wegen Untauglichkeit, Krankheit oder sonstigen Gründen vorzeitig aus dem Landjahr entlassen worden.

Aus diesem Grunde sind dann am

8.10.1941 vormittags alle 40 ausgelesenen Mädchen einschließlich der Ersatzkinder unter Führung ihrer Auswahlkommissionsleiter in Siegburg im Saale des Hotels Reichenstein der Lagerführerin des Landjahrlagers Herchen vorgestellt worden. Bei dieser Besichtigung sollten die untauglichen Kinder schnell herausgefunden werden.

Aufnahmebezirk war nun Schleswig. Abreisetag war der 22.4. 1942.

Lager Weddelbrock/Holstein bei Bad Bramstedt

Siegburg	4 Mädchen
Sieglar	7 Mädchen
Troisdorf	7 Mädchen

Lager Hanerau-Hademarschen beim Nord-Ostsee-Kanal

Honnef	5 Mädchen
Königswinter	2 Mädchen
Menden	10 Mädchen + Mädchen aus Bergheim und Beuel

Die Rückfahrt begann am 7. Dezember 1942. Eine Lagerführerin kam mit und wollte die Mädchen des nächsten Jahrganges und ihre Eltern kennenlernen.

1943

Für das Landjahr insgesamt¹⁰ war das Jahr 1943 sehr wichtig. Es wur-

den neue Ziele gesetzt, und das Landjahr ist als kriegswichtig eingestuft worden.

Die Vorbereitungen für den Jahrgang 1943 mussten früh abgeschlossen sein, weil das Arbeitsamt im November mit der Vergabe der Lehrstellen beginnen wollte.

Der Siegburgkreis hatte wieder 40 Mädchen zu stellen, die Verteilung auf die Gemeinden blieb die des Vorjahres.

In einem Bericht vom November 1942 ging es darum, wie wenig die Auswahl der Mädchen den Auslesebestimmungen entsprach. Von der Regierung in Köln mussten allein wegen gesundheitlicher Mängel viele Mädchen vorzeitig entlassen werden: Bettnässen, starke Kurzsichtigkeit, Anlage zu Epilepsie, Kopfläuse, Krätze, Kropf, Wirbelsäulenverkrümmung, Herzstörungen und komplizierte Blinddarmentzündungen mit schlechtem Heilverlauf. Diese Fälle hätten nicht vorzukommen brauchen.

Im Januar 1943 hat man die Kreisverwaltung Siegburg mit den Plänen vertraut gemacht, dass wahrscheinlich nun auch wieder Jungen einberufen werden sollen. Der Reichserziehungsminister hatte mit dem Reichsbauernführer vereinbart, dass bald auch die ländliche Jugend ins Landjahr eingezogen werden soll. Wegen der zunehmenden Landflucht sollten Kinder aus Familien von Bauern, Landwirten und Landarbeitern im Landjahr begreifen, wie schön und wie wertvoll doch das Landleben sei.

Im Siegburgkreis ist es bei diesen Plänen geblieben.

In den eingegliederten Ostgebieten hatten ab 1940 Kinder aus der ländlichen Bevölkerung am Landjahr teilgenommen und dort die Werte deut-

⁹ zu 1942: ARSK, LSK 2903
¹⁰ zu 1943: ARSK, LSK 2890.

schen Bauertums kennen- und schätzengelern.

Ein Führererlass vom 13. Januar 1943 hat das Landjahr als kriegswichtig erklärt und somit seine weiteren Aktivitäten garantiert.

- In Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand sollte sich das Landjahr öffnen für die Landjugend, der Landflucht der Jugend entgegenwirken und für die Nachwuchssicherung in der Landwirtschaft mit-sorgen. „Der ausschließliche Einsatz des Landjahres für diese Auf-gabe ist eingeleitet“.

- In den Mädchenlagern der alten Art sollten die Mädchen aus den Städten den lebenswichtigen Frauenberufen, insbesondere den haus-wirtschaftlichen und pflegerischen Berufen - Braune Schwestern - , zu-geführt werden. Dazu sollen sie die Bauersfrauen entlasten und ihnen helfen. An der äußeren und inneren Form des Landjahres änderte sich jedoch nichts.

- Ferner ist das Landjahr in den eingegliederten Gebieten des Ostens aus bevölkerungspolitischen Gründen un-entbehrlich. „zur Behebung der geistigen und körperlichen Schäden, die fremdvölkische Einwirkungen und mangelnder deutscher Schulunterricht in der Jugend hervorgerufen hat, ist die Arbeit der Landjahrlager dringend notwendig. Als Mittelpunkt des Dorfgemeinschaftslebens tragen sie dazu bei, das deutsche Volksbewußt sein zu festigen und zu vertiefen.“

Ein Landjahrlager sollte nie gleich-zeitig mit Stadtkindern und mit Kin-dern vom Lande belegt werden.

- Letztendlich dient das Landjahr der Ausbildung des Führerinnen-nachwuchses.

Das Landjahr ist nun eine kriegs-wichtige Einrichtung.

Für den Siebkreis ist 1943 Pots-dam der Aufnahmebezirk, alle 40 Mädchen aus dem Siebkreis kom-men dort in das schöne Lager Kraatz, Kreis Prenzlau, Postbe-

zeichnung Kraatz bei Fürstenwerder (Uckermark).

Die anderen Mädchen dieses La-gers stammen aus dem Landkreis Köln, Brühl und Hermülheim.

Die Fahrt nach Kraatz beginnt in der Nacht des 14. April 1943. Am 9. April meldet Sieburg an Köln, dass nur 38 Mädchen mitfahren werden. „In der vor etwa 14 Tagen abgehalte-nen Besprechung der Landjahr-führerin aus Potsdam im Rathaus Troisdorf, in der die ausgewählten Mädchen zur Vorstellung gelangten, hat die Führerin eine Anzahl Mäd-chen als ungeeignet bezeichnet und zurückgewiesen. Infolgedessen mussten für diese zurückgestellten Kinder die Ersatzkinder einspringen. Da inzwischen aber auch einige Mädchen erkrankt sind, können von hier aus nur noch 38 Mädchen in das Landjahr 1943 entsandt wer-den. Ersatzkinder stehen hier bei der vorgeschilderten Sachlage nicht mehr zur Verfügung.“

Das Lager in Kraatz war in einem Herrenhaus untergebracht. Das Gut in der Uckermark hatte man in 50 Siedlerstellen aufgeteilt.

Der Park um das „Schloss“ mit sei-nen alten Bäumen hatte 15 Morgen mit zwei Teichen, der Garten des Lagers war zwei Morgen groß.

Die Lagerführerin schrieb im Mai an die Eltern:

„10 Minuten vor 6 Uhr beginnt unser Tag, da wird geweckt, und 50 Minuten später ist alles beim Frühstück. Am Anfang ist das ja vielen nicht so ganz leicht gefallen, so früh aus dem Schlaf gerissen zu werden, aber jetzt haben sich schon alle beinahe daran gewöhnt. Beim Frühsport geht's im Laufschrift durch den Park, einige Übungen zur Erfrischung und dann kann man duschen, sich anziehen und Betten bau-en.“

Um 7 Uhr ziehen wir dann unsere bei-den Fahnen auf, der Tagesspruch wird gesprochen und ein Lied gesungen. Nach dem Frühstück beginnt dann die praktische Arbeit, die bis 12 Uhr geht und nur von der Frühstückspause um 10 Uhr auf eine viertel Stunde unterbro-chen wird.

Zur Arbeit sind die Mädels eingeteilt in einzelne Arbeitsgruppen, die alle acht Tage wechseln.

10 Mädels sind in der Küchengruppe, die unter der Anleitung einer Führerin für das leibliche Wohl der Belegschaft zu sorgen haben...

Andere 10 Mädels müssen das Haus täglich sauber machen, was bei den vielen großen Räumen gar nicht so einfach ist.

Andere 10 Mädchen arbeiten wieder in der Waschküche. Jede Woche ge-ben die Mädels ihre schmutzige Wä-sche ab. Diese muss Stück für Stück in das Wäschebuch eingetragen wer-den. Da hat die Wäschegruppe dann viel zu waschen, zu mangeln und zu bügeln. Sonabends muss alles wieder sauber in den Fächern liegen.

Die nächste Kameradschaft - das sind immer 10 Mädchen - hat Gartenarbeit. Da wird dann gegraben, gereicht, gesät und gepflanzt...

Eine weitere Kameradschaft wird im Park gebraucht...

Im Moment näht die Nähgruppe und stopft und flickt die ganze Wäsche... Da darf sich auch wieder jedes Mädels ihr eigenes Kleid nähen...

Nach dem Kaffee ist dann Schulung. Die Schulung soll die Mädels wach machen für alles, was Nationalsozialismus und Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unseres Volkes angeht..."

Im September 1943 gab es zwei schlechte Nachrichten. In Köln war durch Bomben das Gebäude des Regierungspräsidenten zerstört und die Registratur der Abteilung Lj. verbrannt. Diese Abteilung zog später nach Bad Godesberg.

Außerdem war das schöne Lager Kraatz Reichsführerinnenschule geworden. Am 10. Oktober 1943 zog das Mädchenlager, noch 36 Mädchen aus dem Siebkreis wa-ren dort, um in das Landjahrlager Beveringen über Freienwalde in Pommern.

Im August hatte ein Mädchen das Lager heimlich verlassen. Seine Mutter war schwer krank gewor-den, Sonderurlaub gab es nicht. Das Mädchen musste zurück ins Lager. Die Landjahrsachbear-beiterin in Sieburg schrieb:



Lager Werscherberg 1941:

1 links: Die Stadtmusikanten

2 links: Immer spannend: Postausgabe

3 links: Die Lagerleitung mit Herrenbesuch. ER heiratete die blonde Gruppenführerin.

1 rechts: Alle zwei Monate kam der Lagerarzt zur Gesundheitsprüfung (= Check up)

2 rechts: Beim Ausrupfen von Hederieh, einem Ackerunkraut aus Ackersenf.

3 rechts: Abfahrt einer Gruppe zur Flachsente



„Da aber die Reiseschwierigkeiten hier außerordentlich groß sind (man sitzt unter Umständen über 12 Stunden am Bahnhof, um überhaupt in einem Zug mitzukommen - selbstverständlich auch dann nur durch das Fenster) weiss ich nicht, ob man jetzt mit einem Kind reisen soll, zumal das Kind ja bei den augenblicklichen Zuständen auf der Bahn die beste Gelegenheit hat, wieder auszukneifen. Über Köln kann man nicht reisen. Man müsste also schon den weiteren Weg über Koblenz nehmen“. Notfalls könne man doch das Mädchen in ein Lager in der Nähe schicken.

Am 30.9. und 1.10. 1943 besichtigte die Entsendeleiterin aus Siegburg das Lager Kraatz und besuchte ihre Landjahrkinder. Es ging ihnen gut. Die Landjahrführerin aus Potsdam eröffnete ihr, dass ab sofort das Landjahr ein volles Jahr dauern sollte; es werde dadurch aber voll als Pflichtjahr angerechnet.

Die Lagerführerin sprach mit ihr über jedes einzelne Kind. „Hier zeigte es sich, dass unter Durchschnit begabte und gesundheitlich behinderte Kinder entsandt worden waren. In Zukunft sollten nur Kinder mit mindestens durchschnittlicher Begabung ausgesucht werden... Es seien ... die geeignetsten Kinder auszusuchen und zu entsenden, erforderlichenfalls im Wege des polizeilichen Zwangs.“ So die Lagerführerin. Eine Kopie ging an den Schulrat, die andere an den leitenden Amtsarzt in Siegburg.

Am 17. September 1943 war es dann amtlich, dass dieses Landjahr bis zum 20. März 1944 verlängert würde. Die Kinder bekamen allerdings vom 15. Dezember 1943 bis längstens 5. Januar 1944 Weihnachtsurlaub. Die Eltern können nun entscheiden, ob ihr Kind hiermit das Landjahr beendet - man muss schriftlich Einspruch erheben gegen die Verlängerung des Landjahres -, oder wieder ins Landjahr zurück soll.

Als Beispiel sollen die Zahlen von Sieglar genannt sein. Von den sie-

ben Mädchen fuhren vier zurück, und drei hatten das Landjahr als beendet erklärt.

Das nächste Landjahr wurde wieder verlängert, es gab keinen Weihnachtsurlaub, alle Kinder hätten bis März 1945 hinter Berlin unweit der Oder im Lager verbleiben müssen.

Die Lagerleiterin rechnete fest damit, für ihre Mädchen nach Weihnachten einen Sonderwagen für 40 Mädchen organisieren zu müssen und auch zu können.

Sie wollte vom Siegkreis das Reisegeld für ein Mädchen erstattet bekommen. Deren Vater war aus Russland gekommen, dafür gab es sechs Tage Sonderurlaub. Das Mädchen blieb aber neun Tage, und deshalb durfte das Landjahrlager seine Reisekosten nicht übernehmen, hatte sie allerdings schon vorgestreckt.

Sehr schwierig wurde es nun für die Verwaltung, die richtige Entscheidung zu treffen, wenn in den folgenden Wochen für Mädchen, die nun wieder im Lager waren, der Antrag gestellt wurde, sie doch vorzeitig zu entlassen: Der einzige Bruder ist gefallen, die Mutter seelisch zusammengebrochen, - der Vater im Krieg, das Landjahrmädchen soll nun den Haushalt führen.

1944

Der Regierungsbezirk Köln¹¹ hat 300 Mädchen in das Landjahr 1944 zu entsenden. Die seien überwiegend den ländlichen Bezirken zu entnehmen. So hieß es im Oktober 1943.

Der Siegkreis sollte 30 Mädchen einberufen.

Zunächst einmal musste jede Gemeinde melden, wie viele Mädchen in den 8. Schuljahren waren.

Ausgesucht wurden als Entsende-

orte wie bisher Honnef-Rhein, Königswinter, Siegburg-Mülldorf, Sieglar und Troisdorf, sowie neu Eitorf-Sieg, Hennef-Sieg und Oberkassel. Siegburg fiel aus.

Berlin ordnete im September an, die Auslese unverzüglich durchzuführen. Die Auswahlkommissionen sind mit einem Vertreter des Reichsbauernführers zu besetzen. Ein Vertreter des NSLB entfällt. „Ich erwarte, dass nur solche Jungen und Mädels in das Landjahr einberufen werden, die sich in Schule und Hitler-Jugend bewährt haben und körperlich und geistig den Anforderungen des Lagerlebens voll gewachsen sind“.

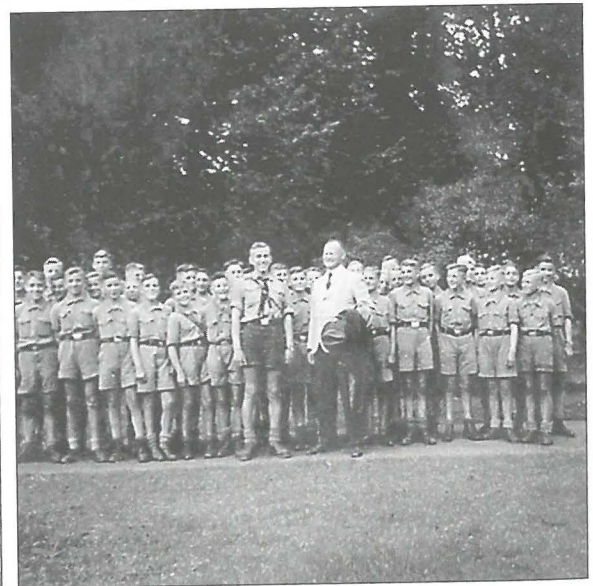
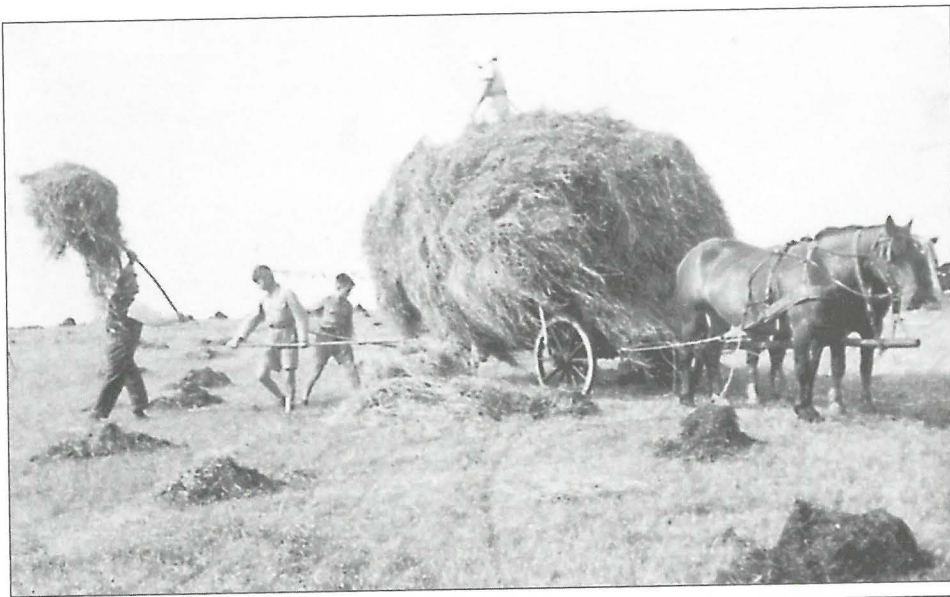
Die Einberufungen müssen bei den Eltern bis zum 5.1.1944 eingegangen sein.

Siegburg musste Mitte Februar nach Köln melden, dass die festgesetzte Quote von 30 Mädchen nicht erreicht worden ist.

„Die innere Ablehnung der Eltern gegen das Landjahr ist so groß, dass nur einzelne freiwillige Meldungen erfolgt sind... Von den ausgesuchten Kindern ... ist durchweg die Hälfte bei der ärztlichen Untersuchung untauglich befunden worden. Dadurch mussten die Ersatzkinder sofort einspringen und, da diese nicht ausreichten, darüber hinaus weiterer Ersatz beschafft werden“.

Der Leiter der Auswahlkommission für das Landjahr in Troisdorf schrieb: „Trotz meines bisher geübten strengen Auslesemaßstabes auch bei dem in diesem Jahre zahlenmäßig sehr schwachen Entlassungsjahrgang, der überdies hinsichtlich seiner Elite durch den Übergang auf die Haupt-, Mittel und Oberschule schon stark gelichtet ist, habe ich bei einem Soll von fünf noch zehn Mäd-

¹¹ zu 1944: ARSK, LSK 3065.



Lager Ranzow 1939:

1 links: Einsatz bei der Heuernte

2 links: Gruppenführer K. in Ausgehuniform (Gefolgschaftsführer)

1 rechts: Besuch in Schwerin beim früheren Lagerführer (in Zivilkleidung)

2 rechts: Großfahrt. Im Hamburger Hafen auf der schwimmenden Jugendherberge „Hein Godewind“

chen bereitgestellt, von denen aber 60% vom Arzt untauglich erklärt worden sind“.

Der Amtsbürgermeister in Siegburg-Mülldorf berichtete, die Schulleiter hätten 16 Mädchen gemeldet, die Kommission habe 2 Mädchen zurückgewiesen, dann seien 8 Mädchen vom Arzt als untauglich beurteilt worden.

Eitorf sollte 4 Mädels stellen, 10 wurden ausgesucht, die Kommission stellte 4 Mädels zurück, 3 Mädels wurden vom Arzt für untauglich erklärt, von den letzten drei Mädchen waren zwei noch nicht beim Amtsarzt.

Aufnahmebezirk 1944 für den Siebkreis war wieder Potsdam.
Geplant war
Lager Karstädt 10 Mädchen
Lager Krausnick 5 Mädchen
Lager Burg Daber 15 Mädchen.

Karstädt-Semlin: Kreis Westprie-
gnitz, über Stendahl nach Karstädt.
Krausnick: Kreis Beeskow-Star-
kow, über Berlin nach Brand.
Burg Daber, Kreis Ostprie-
gnitz, über Stendahl nach Wittstock.

Am 17.4.1944 begann der Transport nach Karstädt, dazu kamen 20 Mädchen aus dem Rheinisch-Bergischen Kreis.

Der Abreisetag nach Krausnick war der 18.4.1944, 40 Mädchen aus Bonn kamen hinzu.

Nach Burg Daber fuhr der Zug am 19.4.1944 los, dazu kamen 15 Mädchen aus Beuel und 15 Mädchen aus Bergheim.

In drei Lagern sind aus dem Siebkreis insgesamt 21 Mädchen angekommen. Die Lagerleiterin von Burg Daber schrieb nach Siegburg: „Statt 15 Mädels stellte der Siebkreis nur 8 Mädels. Wie mir der Entsendeleiter von Eitorf, Krs. Siegburg, sagte, wird jede nationalsozialistische Einrichtung abgelehnt, es mussten mehrere Mädels polizeilich gezwungen

werden, ins Landjahr zu gehen“.

Die Lagerleiterin von Burg Daber schrieb am 23.4.1944 an ihre Landjahrbezirksführerin in Potsdam, dass ihr Lagerarzt schon 13 Mädels als landjahruntauglich geschrieben hat. Von den 8 Mädchen aus dem Siebkreis waren infolgedessen 6 Mädels aus der Sicht des Arztes untauglich.

Im Juli hatte die Lagerführerin in Burg Daber schon neun Mädchen wegen Untauglichkeit entlassen.

Einen Sonderfall gab es bei einem Mädchen aus dem Siebkreis: Das Mädchen hatte sich freiwillig zum Landjahr gemeldet. Die Mutter wusste davon nichts. Sie meldet ihre Tochter in einer Nachbargemeinde an und besorgt ihre eine Arbeitsstelle. Die alte Schule fand aber das Mädchen, schickte es zum Amtsarzt und berief es zum Landjahr. Am Abreisetag erschien das Mädchen jedoch nicht. Der Kreis verlangte eine exemplarische Bestrafung der Mutter mit 150 RM. Die Regierung in Köln hat dann „mit Rücksicht auf die allgemeine Lage“ von einer Bestrafung abgesehen, obwohl nun andere Eltern „die Maßnahmen zur Durchführung des Landjahres sabotieren“ würden.

Im Landjahrlager Bourauel waren im April 1944 angekommen 23 Mädchen des Kreises Rüdeshcim und 11 Mädchen aus dem Kreis St. Goarshausen.

Ein Elternbrief vom August 1944 des Lagers Burg Daber bestätigt zunächst, dass vorübergehend einige Mädchen wegen Scharlach im Krankenhaus gelegen hatten und das Lager deshalb gesperrt war.

Die Mädchen sind nun wieder bei den Bauern, versuchen dem totalen Kriegseinsatz gerecht zu werden, die Grenze setze dabei die Gesundheit.
Der Eltembesuchstag werde wohl ausfallen.

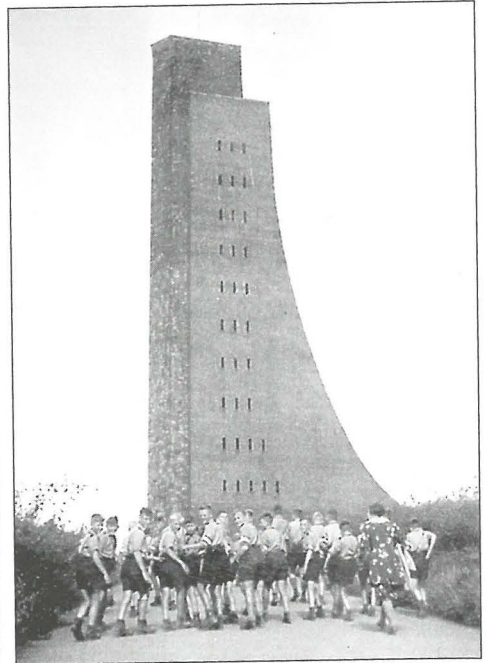
„Als Ausgleich für die stramme Arbeit beim Bauern bringt der Dienstplan jetzt weniger Schulungsstunden als Sport, Singen und Freizeitgestaltung. Jedes Mädels näht eine blaukarrierte Schürze... Unsere Volkstänze, das Rumpelstilzchensspiel, die Keulengymnastik, Flöten- und Lautenspiel bringen allen viel Freude. Gleich hinter unserem Haus beginnt „unser“ Blaubeerwald. Dort haben wir im Laufe der letzten Wochen etwa 10 - 12 Zentner Beeren gesammelt.“

Im Lager Karstädt-Semlin lebten damals auch 50 Mädchen aus dem Kreis Aachen. Mitte September 1944 war der Kreis Aachen schon zum Teil geräumt worden. Wie die Lagerleiterin meldete, sahen sich die Mädchen nun teilweise in einer neuen Rolle: Sie waren, zwischen Elbe und Oder gelegen, in ihrem Lager der neue Mittelpunkt der Familie, der Vater war im Krieg, die Mutter mit den Geschwistern evakuiert, die Landjahrkinder sammelten die neuen Adressen der Familie und behielten den Überblick.

Die Kinder aus dem Siebkreis bedrückten die Nachrichten über die Bomberangriffe in der Heimat, und sie hatten berechtigte Sorgen um ihre Familien.

In einer solchen Lage ist es Anfang September 1944 hier zu einem Lagerkoller gekommen. Der war, wie immer, schnell überwunden, aber ein Mädchen aus Friedrich-Wilhelms-Hütte hatte in dieser Situation folgenden bemerkenswerten Brief geschrieben und aus dem Lager geschmuggelt:

„Nun liebe Mutti, setze Dich! Du weisst doch, wie es im Westen steht, und mit unserer Lagerführerin wird es uns zu toll. Die sagt immer, wir wären dick, faul und gefräßig. Alle Mädels schreiben es nach Hause. Im Westen steht es schlecht. Bei uns im Lager steht alles in Aufruhr. Mache bald, dass ich nach Hause komme, gehe zu Landsberg*. Hier das ganze Lager heult und schreit für nach Hause. Die sagen, wenn meine Eltern ster-



1 links: Das Lager Werscherberg
 2 links: Gruppenfoto mit dem Mann, der täglich das Trinkwasser lieferte.
 3 links: Tag des Märchenspiels, alle in eigenen Kostümen, vorne die Führerinnen als Prinzessinnen

1 rechts: Großfabrt. Vor dem Marinedenkmal in Lahoe.
 2 rechts: Reifenpanne. Links der Lagerführer, rechts zu erkennen das Landjähdreieck
 3 rechts: Großfabrt. Vor der Abfabrt in Rostock.

ben, will ich auch sterben. Wir halten es nicht länger aus. Schickt mir noch etwas Geld im Falle des Falles. Es ist weit genug mit dem Krieg im Westen. Alle Mädels haben dasselbe geschrieben nach Hause, das kannst Du Dir denken. Wir bleiben nicht mehr länger hier, über Nacht kratzen wir alle aus, das haben wir uns schon geplant."

(* Landsberg: Sachbearbeiter bei der Gemeinde Menden)

Das Lager, die Tochter und die Mutter konnten beruhigt werden.

Am 6.12.1944 ging von Burg Daber an der Drosse der folgenschwere Brief ab an die Landjahrentsendeleiterin in Siegburg:

„Wie im vergangenen Jahr wird auch in diesem Jahr das Landjahr wieder bis März zwangsweise verlängert.“

Die Rückkehr oder der Weihnachtsurlaub entfielen, alle Kinder mussten bis März 1945 in ihren Landjahrlagern bleiben. Dies galt nur für Mädchen, die aus „luftgefährdeten Gebieten“ stammten. Während in der Heimat die Schulen meist vergeblich versuchten, dass alle Schulkinder mit ihren Lehrerinnen und Lehrern durch die „Kinderlandverschickung“ etwa nach Sachsen umzogen und so vor den Bombenangriffen sicher in Lagern lebten, wurde dies im Landjahr verbindlich angeordnet - und auch befolgt.

Eines der Probleme war, von der Heimat aus nun die Mädchen mit warmen Wintersachen zu versorgen. Eine Mutter aus Troisdorf wusste, dass Pakete jetzt nicht mehr sicher ankommen. Sie erbat in Siegburg beim Kreis ein Schreiben, fuhr damit nach Potsdam zur Landjahrbezirksführerin für Potsdam und Frankfurt/Oder und erhielt dort die Erlaubnis, ihre Tochter im Landjahrlager Burg Daber zu besuchen und ihr die Wintersachen zu überbringen.

In dem Empfehlungsschreiben an Potsdam schrieb die Sachbearbeiterin beim Kreis: „Redewendungen wie „Wir wollen mit unseren Kindern sterben“ usw. höre ich fast alle Tage“.

Die Landjahrbezirksführerin schrieb im Januar 1945 zurück:

„Das Weihnachtsfest haben die Mädels im Lager schön und erlebnisreich verlebt...“

Die Eltern gerade der Landjahrpflichtigen aus dem Westen müssten ja froh sein, wenn die Mädels noch einige Zeit in Ruhe und Sicherheit leben können--- Die Eltern-tage sind im Sinne der Einschränkung des Reiseverkehrs in diesem Sommer durch Ministererlass aufgehoben worden“.

Damit enden im Siegkreis die amtlichen Unterlagen zu diesem Landjahr.

Im Jahre 1939 waren 15.730 Jungen und 11.180 Mädchen ins Landjahr geschickt worden.

1944 gab es noch 14.503 Landjahrpflichtige in 226 Mädellagern und 33 Jungenlagern.

Die Mädchen von damals erzählen, sie hätten in ihren Dörfern zum Beispiel den Kindergarten übernommen oder aber in einem der vielen Lazarette gearbeitet.

Natürlich haben sie auch vorbildlich Heil- und Teepflanzen gesammelt und verschickt.

In den Landjahrgärten hatten sie mehr angebaut, als das Landjahr zum eigenen Verbrauch benötigte.

In diesen Kriegsmonaten blieben sie in ihren Lagern, weil sie in ihren Lagern zu bleiben hatten. Wer damals laut an einem Endsieg zweifelte, der konnte seinen Kopf verlieren.

Anfang März kamen die Amerikaner und die Engländer an den Rhein, die Russen standen fast an der Oder.

Am 20.2.1945 schickte der Regierungspräsident Köln an den RP Potsdam folgendes Telegramm: „ERBITTE DRAHTANTWORT WIE RUECKTRANSPORT AUS DEM BEZIRK KOELN ENTSANDTEN

LANDJAHRPFLICHTIGEN GEREGET IST ELTERN IN GROESSTEM MASSE BEUNRUHIGT =

REGIERUNGSPRAESIDENT KOELN IN BAD GODESBERG“¹².

Laut Eingangsstempel traf das Telegramm erst am 6.3.1945 in Potsdam ein. An diesem Tag kamen die Amerikaner an der Brücke von Remagen über den Rhein.

Am 11.3.1945 notierte die Landjahrbezirksführerin in Potsdam:

„Die Wehrmacht will zur Unterbringung eines höheren Stabes auf unser Landjahrlager Burg Daber zurückgreifen. Ich will nur dann nachgeben, wenn keine andere Unterbringungsmöglichkeit zu ermitteln ist.“

Wo können in diesem Falle die Mädels aus Burg Daber bleiben? Wie stark ist das Lager zur Zeit belegt? Können die Mädels oder ein Teil von ihnen vorzeitig nach Hause entlassen werden?“¹³ Diese Fragen wurden mündlich erledigt, die Antworten sind nicht bekannt.

Es waren schließlich die Mütter, welche sich mutig auf den unsicheren Weg in die Lager machten. Dort nahmen sie die Töchter und auch einige Freundinnen ihrer Kinder einfach mit und schlugen sich dann durch zurück in die Heimat im Siegkreis.

Andere Kinder aus anderen Lagern wie zum Beispiel der Kinderlandverschickung blieben oft bis zum letzten Augenblick und schmückten zum Abschied festlich ihren Speisesaal mit dem besten Geschirr und schönen Blumengestecken - für die Russen.

Exkurs: Die Heimkehr der Mädchen aus Troisdorf

Aus der heutigen Stadt Troisdorf waren etwa 550 Kinder im Landjahr. Viele von ihnen leben am Anfang

¹² Brandenburgisches Landeshauptarchiv. Rep. 2A 1 Ldj.

¹³ Brandenburgisches Landeshauptarchiv. Rep. 2A 1 Ldj.18.

des Jahres 2000 als rüstige Senioren in Troisdorf. Sie zu besuchen und nach ihren Erlebnissen zu befragen, wären die Aufgabe für eine Doktorarbeit oder aber für eine Schreibwerkstatt.

Ausnahmsweise befragt wurden die Damen, welche 1945 noch in ihren Landjahrlagern lebten.

Insgesamt waren dies 1944/45 acht Mädchen, vier aus Sieglar, drei aus Troisdorf und ein Mädchen aus Friedrich-Wilhelms-Hütte. Heute leben davon noch sechs, alle sind verheiratet.

Jede dieser Damen könnte stundenlang von ihrem Landjahr erzählen.

Eine Dame, Helgard W., war im Lager Burg Daber an Scharlach erkrankt und hatte dazu noch eine langwierige Folgekrankheit erlitten. Sie kam am 8.7.1944 in einem Krankentransport zurück nach Troisdorf.

Die anderen Damen erzählen, dass zum Schluss ihr Lager überbelegt war, weil sie Landjahr-Mädchen aus Lagern im Osten, die geräumt werden mussten und nun auf der Flucht vor den Russen waren, aufgenommen hatten. In einem Bett schliefen jetzt zwei Personen, die Flüchtlinge waren stark verlaust.

Dann schrieben die Lagerführerinnen an die Eltern einen Rundbrief und teilten mit, dass es in diesen turbulenten Zeiten leider nicht mehr möglich sei, die Kinder geordnet zurück in das Rheinland zu bringen. Die Eltern oder Mütter möchten doch bitte ihre Kinder abholen kommen.

Nun war guter Rat teuer. Reisen durfte man nicht mehr, wer aber fahren durfte, der konnte keine normalen Reisezüge finden, die nach Fahrplan fuhren.

Ein Mädchen aus Spich, Käthe K., hatte einen Onkel, der war in der Partei. Er zog sich seine beste Uniform an und kannte dann jemanden,

der ihm die richtigen Papiere und Stempel besorgte. Er durfte nun mit Zügen aller Art fahren, auch mit Militärzügen. Nach den üblichen Schwierigkeiten - Halt auf freier Strecke, Beschuss durch Tiefflieger - kam der Onkel in Zivilkleidung im Lager Burg Daber an, nahm dort seine Nichte in Empfang und dazu noch drei ihrer Kameradinnen: Hedwig K., Franziska K. und Helene Sch. Mit viel Glück und Zivilcourage gelang die Heimfahrt. Eine Mutter aus Troisdorf suchte auch verzweifelt eine Möglichkeit, zu ihrer Tochter zu kommen. Sie fragte in Troisdorf beim Polizeibeamten Hoff's Hennes nach, wie sie in diesen Zeiten hinter Berlin zu ihrer Tochter Helene fahren könne. Die Antwort war verblüffend einfach: „Du kaufst Dir für 10 Pfennige eine Bahnsteigkarte und fährst damit nach Berlin und dann weiter zur Tochter!“ Dieser Tipp war hilfreich und gut. Nach vielen Abenteuern und Gefahren kam sie im Lager Burg Daber an und erfuhr dort, dass ihre Tochter bereits auf der Heimreise sei. Händeringend bat die Lagerführerin darum, sie möchte doch wenigstens ein Mädchen oder am besten eine Anzahl Mädchen in Richtung Troisdorf mitnehmen. Eingedenk der Gefahren für ihr eigenes Leben auf der Hinreise musste die Mutter schweren Herzens erklären, dass sie die Verantwortung für fremde Kinder nicht übernehmen könne. Wer noch miterlebt hat, wie der Autor als Kind, im Krieg bei einer Bahnfahrt von einem Jabo oder Tiefflieger angegriffen zu werden, der kann diese Mutter gut verstehen.

Als ihre Tochter Helene unerwartet in Troisdorf vor dem Vater stand, glaubte dieser zunächst an eine Erscheinung. Zum einen erkannte er seine Tochter im ersten Augenblick nicht wieder, so sehr hatte sie sich in dem einen Jahr körperlich verändert, und zum anderen konnte dies ja nicht die eigene Tochter sein, weil die ja mo-

mentan von seiner Frau abgeholt wurde. Um so größer war dann die Freude beim Wiedersehen von Vater und Tochter.

Wie sich das „Mädchen“ aus dem Amt Menden heute noch genau erinnert, war es am 12. 2. 1945, als ihre Mutter die Tochter Karola Sch. aus dem Lager abholte. Zu diesem Zeitpunkt hatte ihr Lager für 80 Mädchen noch weitere 100 Landjahrmädel aus dem Osten aufgenommen. Die Mutter nahm noch zwei Freundinnen ihrer Tochter mit. Die Züge waren überfüllt, es gab ab und an Fliegeralarm, einmal wurde der Personenzug getroffen und fiel aus.

Die Rückkehr der Klara L. gestaltete sich zu einer mehrjährigen Odyssee. Das Haus der Eltern war hier am 29.12.1944 durch Bomben zerstört worden. Die Mutter wurde evakuiert und kam über Wittstock in die Nähe des Lagers Burg Daber. Anfänglich durften sich Mutter und Tochter offiziell nicht treffen und besuchen. Als die Lage bedrohlich wurde, ist dann Klara L. aus dem Lager entlassen worden; der Vater war inzwischen dazugestoßen. Die Familie zog in Richtung Westen und erwartete die Amerikaner. Letzte deutsche Soldaten nahmen sie ohne Gepäck mit über die Elbe. Die Familie lebte dann noch zwei Jahre bei Hannover, bis sich eine Möglichkeit bot, in Spich eine Wohnung zu bekommen.

Das letzte dieser acht Mädchen, Gerta T. aus Oberlar, ist vom Schicksal hart getroffen worden. Bei dem Bombenangriff vom 29. 12.1944 sind ihre Eltern und auch die Großeltern ums Leben gekommen. Eine Tante aus Bonn war ausgebombt und nach Thüringen evakuiert worden. Diese Tante holte Gerta T. aus dem Lager Burg Daber und nahm sie dann später mit nach Bonn¹⁴.

¹⁴ Nochmals vielen Dank an die Damen für ihre Auskünfte.

1945

Im einem Schreiben aus Berlin¹⁵ vom 22. Juli 1944 wurde ersucht, sofort mit der Auslese der landjahrpflichtigen Jungen und Mädels für das Landjahr 1945 zu beginnen.

Der Bezirk Köln hatte nun 300 Schülerinnen zu entsenden, davon 40 Mädchen der Siegkreis.

Alle Mädchen, die zwar erfolgreich gemustert und untersucht sind, sollen befreit werden, wenn sie als dringende Hilfe in der Landwirtschaft oder wegen Erkrankung eines Elternteils im eigenen Haushalt nicht entbehrt werden können. Bis zum 15.1.1945 sollen alle Mädchen einberufen worden sein.

Voraussichtlich werden 1945 die 40 Mädchen aus folgenden Gemeinden des Siegkreises kommen:

Siegburg	5
Troisdorf	4
Sieglar	8
Menden	8
Königswinter	2
Honnet-Rhein	2
Oberkassel	3
Hennef-Sieg	4
Eitorf-Sieg	4

Alle bisherigen strengen Auslese-Bestimmungen gelten noch. Die Schulen haben bei den folgenden Beurteilungen: Charakterliche Haltung (Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Ordnung, innere Sauberkeit, Mut und Entschlusskraft, Willensstärke, Selbstständigkeit, Verhalten in der Gemeinschaft), Geistige Fähigkeiten und Körperliche Fähigkeiten nunmehr jeweils Punkte zu vergeben. Die Auswertung der Gesamtpunktzahl reicht dann von „ausgezeichnet“ bis „schlecht, sehr schlecht, ganz schlecht“.

Wegen des allgemeinen Papiermangels wird das Format der Schreiben immer kleiner. Briefe enden nun oft mit „Hoffentlich geht es Ihnen noch gut!“

Ende 1944 treffen die Meldungen

aus den Gemeinden in Siegburg ein. In den 8. Schuljahren der Volksschulen waren 838 Jungen und 848 Mädchen.

In Menden kamen 13 Mädchen in die Endauswahl, die Kommission lehnte 1 Kind ab. Der Amtsarzt schrieb 6 Mädchen untauglich und ein Mädchen als bedingt tauglich. Blieben noch 5 Mädchen übrig.

In Siegburg waren von 12 geeigneten Mädchen schließlich nur 2 Kinder tauglich.

Am 27. Dezember und am 28. Dezember 1944 wurde dann das Kreisgesundheitsamt in Siegburg durch Bomben zerstört.

Auch in Sieglar hatten die Schulen 12 Mädchen ausgewählt. Beim Amtsarzt erschienen nur 7 Mädchen, davon waren 5 Mädchen tauglich. „Abgesehen davon, dass der Weg aus der Gemeinde Sieglar zur amtsärztlichen Untersuchung nach Siegburg infolge der hier erfolgten Terrorangriffe nur zu Fuß zurückgelegt werden kann, sträuben sich die Eltern der Kinder gegen die Landjahrpflicht.“

Eine couragierte Argumentation kam am 20. Dezember aus Königswinter: „Nach Meldung des Auswahlkommissionsleiters... sind in Stadt und Amt Königswinter keine Mädchen vorhanden, die den Anforderungen des Landjahrs genügen. Die Auswahl erstreckte sich über alle Schulen des Bezirks. Die Mädchen, die fürs Landjahr tauglich wären, besuchen die Haupt-, Mittel- und Oberschulen. Was übrig bleibt, ist ungeeignet. Von hier können deshalb keine Mädchen entsandt werden“.

Der Kreis schrieb am 24. Januar 1945 an den RP:

„Bisher sind von den zur Untersuchung vorgestellten Kindern aus dem Siegkreis nur insgesamt 14 Kinder für tauglich erklärt worden“.

Der nächste Brief nach Köln vom 10. Februar 1945 wurde mit Kurier geschickt. „Es ist mir völlig unmöglich, die Kinder zusammen zu bringen. Fast alle Eltern weigern sich, bei der heutigen Kriegslage die Kinder fortzugeben. Auch ist es mir nicht möglich, infolge Zerstörung unseres Gesundheitsamtes die erforderlichen Untersuchungen durchzuführen. Durch die ewigen Alarme können die Kinder aus unseren entlegenen Gebieten überhaupt nicht zu einer Untersuchung kommen... Ich weiß wirklich nicht, was ich noch machen soll. Hoffentlich geht es Ihnen noch gut! Mit den besten Grüßen und Heil Hitler! Ihre...“.

Ein Bürgermeister nahm zu einem Antrag auf Befreiung von der Landjahrpflicht Stellung: „Es ist diesseits nicht bekannt, dass Frau ... sich in dauernder ärztlicher Behandlung befindet. Mehr oder weniger sind im 6. Kriegsjahr alle Frauen herz- oder nervenkrank.“

Zum guten Schluss haben sich dann zwei Briefe gekreuzt. Der Kreis schrieb am 20. Februar 1945 nach Troisdorf „... ersuche ich um umgehende Vorlage einer Liste der einberufenen Kinder nach dem vorgeschriebenen Muster. Frist: sofort“.

Der zweite Brief vom Regierungspräsidenten Köln - I Ldj. Nr.8 -, in Bad Godesberg am 14.2.1945 geschrieben: „Nach einer Verordnung des Herrn R M. für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung findet für das Landjahr 1945 eine Entsendung von Landjahrpflichtigen aus dem Regierungsbezirk Köln nicht statt. Ich ersuche, das Erforderliche zu veranlassen, insbesondere auch die Entsendeleiter zu verständigen. Die in der Angelegenheit vorgelegten Berichte finden durch meine gegenwärtige Verfügung ihre Erledigung.“

Dieses Schreiben aus Bad Godesberg traf erst am 21. Februar 1945 beim Landrat des Siegkreises ein. Die Information ging am 27.2.1945 an die Kommissionsleiter und an die Eltern der ausgewählten Kinder.

¹⁵ zu 1945: ARSK, LSK 3173.

Das Landjahr war erledigt.

Als die Truppen der Amerikaner sich ab dem 9. März 1945 bedrohlich dem Siegkreis näherten und dann hier den Ruhrkessel bildeten, zog die Kreisverwaltung um von Siegburg nach Much.

Seitdem gibt es hier keine weiteren amtlichen Unterlagen zum Landjahr.

Der Regierungspräsident in Köln hat heute ebenfalls keine Unterlagen zum Landjahr.

Als die unangenehmen und verdächtigen Unterlagen vernichtet werden sollten, bevor der Feind kam, geschah dies in allen Gemeinden, Städten und Verwaltungen.

Beim Siegkreis hat jemand die Unterlagen zum Landjahr zu den Unterlagen der Abteilung Landwirtschaft gelegt. So blieben sie dort versteckt und dadurch erhalten. Noch heute findet man sie im Findbuch bei der Landwirtschaft.

Auch das Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf hat sie so übersehen, als die schönsten und wichtigsten Unterlagen nach Düsseldorf abgegeben werden mussten.

Selbst das Bundesarchiv in Koblenz hat nur solche Unterlagen zum Landjahr, die ihm ehemalige Landjahrführer aus ihrem Privatbesitz später übergeben haben.

Wichtig ist für alle ehemaligen Landjahrflichtigen aus dem Siegkreis, dass so in Siegburg alle Namens- und Adressen-Listen aller Lager erhalten sind.

Bei den Nürnberger Prozessen ist das Landjahr als eine nicht vom Nationalsozialismus belastete Organisation eingestuft wurden. Für die Landjahrführer gab es keine Entnazifizierung.

Nach 1945 hat es einige schwache Versuche gegeben, die Ideale des Landjahres wieder ins Gespräch zu bringen. Man sollte diese Idee vergessen, das Landjahr wieder ins Leben zu rufen.

Nicht vergessen werden sollten jedoch alle jene Männer und Frauen, die als Kinder das Landjahr erlebt und oft genug erlitten haben, wie das Gesetz es befahl¹⁶.

¹⁶ Vielen Dank allen, die bereitwillig Auskünfte gegeben haben. Ein besonderer Dank dem Ehepaar Euler für das Überlassen ihrer Bilder aus dem Landjahr.

Anhang

Landjahrflichtige aus der „Stadt Troisdorf“

	Troisdorf		Sieglar		Menden		Summe
	Ju	Mä	Ju	Mä	Ju	Mä	
1935	40	25	50	25	25	---	165
1936	38	19	19	19	---	---	95
1937	38	19	29	19	9	---	114
1938	20	15	15	11	15	10	86
1939	13	14	10	10	7	6	60
1940	3	10	---	8	5	6	32
1941	---	9	---	8	---	10	27
1942	---	7	---	7	---	10	24
1943	---	7	---	7	---	10	24
1944	---	3	---	4	---	6	13
	152	128	123	118	61	58	640

Troisdorf und Sieglar zusammen: 521 Landjahrflichtige
Mit Menden zusammen : 550 bis 600 aus dem Gebiet der heutigen Stadt Troisdorf

Bilder: Ehepaar Euler, Troisdorf

Autor:
Hermann W. Müller
Beethovenstr. 7
53844 Troisdorf-Kriegsdorf